

Sicherheitslage in Heidelberg 2009

S C H R I F T E N

zur Stadtentwicklung

Kommunale Kriminalprävention in Heidelberg

Evaluationsstudie zur Veränderung der
Sicherheitslage in Heidelberg 2009
durchgeführt von Prof. Dr. Hermann vom
Institut für Kriminologie, Universität Heidelberg



Sicherheitslage in Heidelberg 2009

SCHRIFTEN

zur Stadtentwicklung

Kommunale Kriminalprävention in Heidelberg

Evaluationsstudie zur Veränderung der
Sicherheitslage in Heidelberg 2009
durchgeführt von Prof. Dr. Hermann vom
Institut für Kriminologie, Universität Heidelberg



Herausgeber:

Der Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg
Amt für Stadtentwicklung und Statistik

Bildnachweis:

Titelfotos: Stadt Heidelberg und
Polizeidirektion Heidelberg

Heidelberg, Juni 2010

Vorwort

Liebe Heidelbergerinnen,

Liebe Heidelberger,

der vorliegende Bericht enthält die Ergebnisse einer nach 1998 zweiten Bürgerbefragung aus dem Jahr 2009 über die Einschätzung der Sicherheitslage in Heidelberg. Beide Untersuchungen nahm Prof. Dr. Dieter Hermann vom Institut für Kriminologie der Universität Heidelberg im Auftrag der Stadt Heidelberg und der Polizeidirektion Heidelberg vor. Heidelberg setzt damit die Reihe gleichartiger Befragungen fort, die seit Ende der 90er Jahre in verschiedenen Gemeinden des Rhein-Neckar-Kreises durchgeführt wurden.

Sehr erfreulich sind die positiven Ergebnisse dieser Studie für Heidelberg. Unsere Stadt besitzt im Gegensatz zu anderen Großstädten eine niedrige Kriminalitätsrate. Im Vergleich mit der Erhebung aus dem Jahre 1998 ist eine deutliche Reduzierung der Kriminalitätsbelastung in Heidelberg festzustellen, die nicht zuletzt auf die langjährige und erfolgreiche Zusammenarbeit der Stadt Heidelberg und der Polizeidirektion Heidelberg auf dem Gebiet der Kommunalen Kriminalprävention zurückzuführen ist.

Die Belastung durch und die Furcht vor Kriminalität beeinträchtigt die betroffenen Bürgerinnen und Bürger in hohem Maße und verursacht einen starken Verlust an Lebensqualität. Als Standortvorteil ist somit eine niedrige Belastung durch Kriminalität von großer Bedeutung. Dies äußert sich in einer hohen Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger mit dem Leben in Heidelberg.



Dr. Eckart Würzner
Oberbürgermeister



Bernd Fuchs
Leiter der Polizeidirektion
Heidelberg

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung und methodische Anmerkungen	3
1.1	Wichtigkeit von Kommunalen Kriminalprävention	3
1.2	Untersuchungsdesign	3
1.3	Die Messung von Kriminalitätsfurcht	5
2.	Die Kriminalitätsfurcht in der untersuchten Gemeinde im Vergleich zu anderen Städten	6
3.	Kriminalitätsbelastung in Heidelberg	7
4.	Subjektive Ansichten über Probleme	7
5.	Subjektive Gründe für die Beunruhigung von Bürgerinnen und Bürger Heidelbergs	13
6.	Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen Heidelbergs	14
7.	Die Erklärung von Unterschieden in der Kriminalitätsfurcht	16
8.	Die Lebensqualität in Heidelberg	19
9.	Polizeipräsenz in den Stadtteilen Heidelbergs	22
10.	Bekanntheit und Bewertung von Präventionsprojekten seitens der Bevölkerung	23
11.	Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse	25
11.1	Alter, Geschlecht und Kriminalitätsfurcht	25
11.2	Soziale Milieus und Kriminalitätsfurcht	26
12.	Veränderungen in Heidelberg von 1998 bis 2009	31
12.1	Kriminalität im Hell- und Dunkelfeld	32
12.2	Kriminalitätsfurcht	35
12.3	Lebensqualität	39
12.4	Normakzeptanz	41
12.5	Wertorientierungen	42
13.	Zusammenfassung und Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahmen	44
14.	Anhang	49

1. Einleitung und methodische Anmerkungen

1.1 Wichtigkeit von Kommunalen Kriminalprävention

Kriminalität und Kriminalitätsfurcht beeinträchtigen nicht nur die Lebensqualität in einer Gemeinde, sondern können auch das Verhalten und die kriminalpolitischen Einstellungen der Menschen sowie die wirtschaftliche Situation des Einzelhandels und unternehmerische Entscheidungen über die Standortwahl bei wirtschaftlichen Innovationen erheblich beeinflussen (Bussmann/Werle 2004). Es kommt darauf an, den Menschen ein realistisches Sicherheitsgefühl zu vermitteln. Unbegründete Kriminalitätsfurcht sollte abgebaut werden, und ein begründetes Bedrohtheitsgefühl sollte Anlass für Bemühungen um Beseitigung der Ursachen sein (Schwind 2005, § 20, Rn. 15, S. 395).

Für eine bürgernahe Kommune, die auch der Wirtschaftsförderung eine hohe Priorität zukommen lässt, muss deshalb die Reduzierung von Kriminalität und der Abbau von Kriminalitätsfurcht ein zentrales Ziel sein. Gemeinden, die auf das wichtige Steuerungsinstrument „Kommunale Kriminalprävention“ verzichten, stehen in der Gefahr, als rückständig und bürgerfern etikettiert zu werden.

1.2 Untersuchungsdesign

Zur Vorbereitung kommunalpräventiver Maßnahmen wurde im Auftrag der Stadtverwaltung Heidelberg und der Polizeidirektion Heidelberg vom Institut für Kriminologie der Universität Heidelberg eine Bürgerbefragung zur subjektiven Sicherheitslage in Heidelberg durchgeführt. Der Fragebogen ist im Anhang abgedruckt. Die Ausrichtung polizeilicher Präventionsmaßnahmen und kommunaler Aktivitäten an der Meinung der Bevölkerung ermöglicht eine Politik mit hoher Akzeptanz. Somit können die Antworten der Befragten zu den Problemen in ihren Stadtteilen, den Gründen für

Beunruhigung und Unsicherheiten und der Kriminalitätsfurcht helfen, geeignete Maßnahmen zum Problemabbau und zur Reduzierung der Kriminalitätsfurcht abzuleiten.

In Heidelberg wird seit Ende der 1990er-Jahre Kommunale Kriminalprävention betrieben. In diesem Rahmen wurde 1998 und 2009 von der Polizeidirektion Heidelberg, der Stadtverwaltung Heidelberg und dem Institut für Kriminologie der Universität Heidelberg eine Bürgerbefragung zur subjektiven Sicherheitslage in Heidelberg durchgeführt. Der Fragebogen wurde jeweils an zufällig ausgewählte Personen verteilt: 5.500 bei der ersten und 5.000 bei der zweiten Befragung. Die Zielgruppe bestand aus allen Personen, die mindestens 14 und höchstens 70 Jahre alt waren. Bei der ersten Befragung hatten 1.463 und an der zweiten Befragung 1.581 Personen teilgenommen. Die Rücklaufquote der Ersterhebung lag bei 27%, bei der Zweiterhebung wurden 32% erreicht. Das ist für eine schriftliche Befragung ein überdurchschnittlich hoher Wert; die Veränderung spricht für ein gestiegenes Interesse der Einwohner Heidelbergs an der Thematik.

Durch die Wiederholung der Bürgerbefragung kann die Wirkung von kriminalpräventiven Maßnahmen, die nach 1998 eingeführt wurden, abgeschätzt werden. Zudem können die Ergebnisse der zweiten Befragung genutzt werden, um neue effiziente Maßnahmen zum Abbau der Kriminalitätsfurcht abzuleiten.

Der Frauenanteil an allen Bürgern der Gemeinde zwischen 14 und 70 Jahren beträgt etwa 52 Prozent. In der Stichprobe sind jedoch 59 Prozent der Befragten weiblich. Frauen sind somit in der Stichprobe überrepräsentiert. Auch in der Altersverteilung in Stichprobe und Grundgesamtheit gibt es geringe Unterschiede. In der Stichprobe sind 53 Prozent der Befragten mindestens 40 Jahre alt, in der Grundgesamtheit sind es 49 Prozent. Die Unterschiede zwischen den Zahlenwerten sind nach einer Wahrscheinlichkeitsabschätzung nicht durch Zufall bedingte Variationen bei der Stichprobenziehung entstanden. Insgesamt gesehen ist somit die Stichprobe geringfügig verzerrt. Als Folge davon ist zu erwarten, dass in den Analysen die Kriminalitätsfurcht etwas überschätzt wird, denn Frauen haben tendenziell eine größere Krimina-

litätsfurcht als Männer. Bei regionalen Vergleichen und bei einem Vergleich mit anderen Umfragen ist jedoch keine Verzerrung der Ergebnisse zu erwarten, denn die hier vorliegenden alters- und geschlechtsspezifischen Verzerrungen findet man in nahezu allen Erhebungen zu der Thematik.

1.3 Die Messung von Kriminalitätsfurcht

Kriminalitätsfurcht kann in Anlehnung an ein sozialpsychologisches Einstellungskonzept durch drei Dimensionen beschrieben werden: durch die affektive (emotionale), kognitive (verstandesbezogene) und konative (verhaltensbezogene) Komponente (Schwind 2005, § 20 Rn. 18, S. 397). Die *affektive Kriminalitätsfurcht* wird meist durch das so genannte Standarditem erfasst, für das verschiedene Versionen verwendet werden und das etwa lautet: „Wie sicher fühlen Sie sich oder würden Sie sich fühlen, wenn Sie hier in dieser Gegend nachts draußen alleine sind?“ Neben der Standardfrage kann diese Dimension auch noch durch andere Fragen erhoben werden, die u.a. die mentale Relevanz von Kriminalität betreffen (z.B.: Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?). Die Messung der *kognitiven Kriminalitätsfurcht* erfolgt meist durch Fragen nach der subjektiven Risikoeinschätzung für zukünftige Opferwerdungen (Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden: Von irgendjemand angepöbelt zu werden, von irgendjemand geschlagen und verletzt zu werden, von einem Einbruch betroffen zu werden, überfallen und beraubt zu werden, bestohlen zu werden, vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden und sexuell belästigt zu werden?). Die *konative Kriminalitätsfurcht* kann durch Fragen nach Abwehr- und Vermeidemaßnahmen, durch die eine Opferwerdung verhindert werden soll, gemessen werden (Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtteil unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?). Für komplexere Analysen wurden alle Indikatoren der Kriminalitätsfurcht zu einem Index zusammengefasst.

2. Die Kriminalitätsfurcht in der untersuchten Gemeinde im Vergleich zu anderen Städten

Im Rahmen der Begleitforschungen zur Kommunalen Kriminalprävention wurden in mehreren Gemeinden im Rhein-Neckar-Kreis Befragungen zur Kriminalitätsfurcht durchgeführt. Dadurch ist ein Vergleich der Kriminalitätsfurcht in verschiedenen Städten möglich. In **Tabelle 1** sind die Ergebnisse festgehalten.

Tabelle 1: Aspekte der Kriminalitätsfurcht - ein Vergleich verschiedener Gemeinden

Kriminalitätsfurcht	Befragungsorte					
	Heidelberg 2009	Sinsheim 2008	Hockenheim 2007	Weinheim 2006	Walldorf 2006	Wiesloch 2006
Opfergedanke allgemein ¹	9	11	12	9	13	12
Opfergedanke speziell ²	13	14	16	11	15	16
Vermeideverhalten ³	26	28	35	26	28	34

- 1) „Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden.“ Prozentualer Anteil an Personen, die oft oder sehr oft (mindestens einmal in der Woche) daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.
- 2) „Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in ihrer Wohngegend Angst, Opfer einer Straftat zu werden.“ Prozentualer Anteil an Personen, die oft oder sehr oft (mindestens einmal in der Woche) Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden.
- 3) „Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrer Wohngegend unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?“ Prozentualer Anteil an Personen, die ihr Verhalten eingeschränkt haben, um das Risiko der Opferwerdung zu verringern.

Zahlen für die Befragungen: Hermann, Dieter / Bubenitschek, Günther, 1999: Kommunale Kriminalprävention. Probleme bei der Implementation von Lösungsvarianten. In: Kriminalistik 53, S. 546-552; Hermann, Dieter / Laue, Christian, 2004: Wirkungen kommunaler Kriminalprävention – ein Fallbeispiel. In: Bannenberg, Britta /Coester, Marc/Marks, Erich (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention. Ausgewählte Beiträge des 9. Deutschen Präventionstages (17. und 18. Mai 2004 in Stuttgart). Forum: Godesberg, S. 197-208, und in: Kerner, Hans-Jürgen/Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover (zusammen mit Christian Laue) http://www.praeventionstag.de/content/9_praev/doku/hermann_laue/index_9_hermannlaue.htm; Hermann, Dieter: Kommunale Kriminalprävention in Wiesloch. Eine Evaluationsstudie zur Veränderung von subjektiven Problemlagen und Kriminalitätsfurcht. Unveröffentlichtes Manuskript, Heidelberg 2006; Hermann, Dieter: Subjektive Problemlagen und Kriminalitätsfurcht in Walldorf. Unveröffentlichtes Manuskript, Heidelberg 2006. Hermann, Dieter: Subjektive Problemlagen, Kriminalitätsfurcht und

Kriminalität in Weinheim. Unveröffentlichtes Manuskript, Heidelberg 2006; Hermann, Dieter: Subjektive Problemlagen, Kriminalitätsfurcht und Kriminalität in Hockenheim. Unveröffentlichtes Manuskript, Heidelberg 2008; Hermann, Dieter: Subjektive Problemlagen, Kriminalitätsfurcht und Kriminalität in Sinsheim. Unveröffentlichtes Manuskript, Heidelberg 2009.

Demnach ist die Kriminalitätsfurcht in Heidelberg sehr niedrig. Sie liegt etwa auf dem Niveau von Weinheim und unter dem Niveau anderer Städte im Rhein-Neckar-Kreis. Alle diese Städte sind deutlich kleiner. In der Regel korrespondiert die Kriminalitätsfurcht mit dem Urbanisierungsgrad, so dass **Heidelberg** als **Gemeinde mit sehr geringer Kriminalitätsfurcht** angesehen werden kann. Heidelberger Bürgerinnen und Bürger fühlen sich ausgesprochen sicher.

3. Kriminalitätsbelastung in Heidelberg

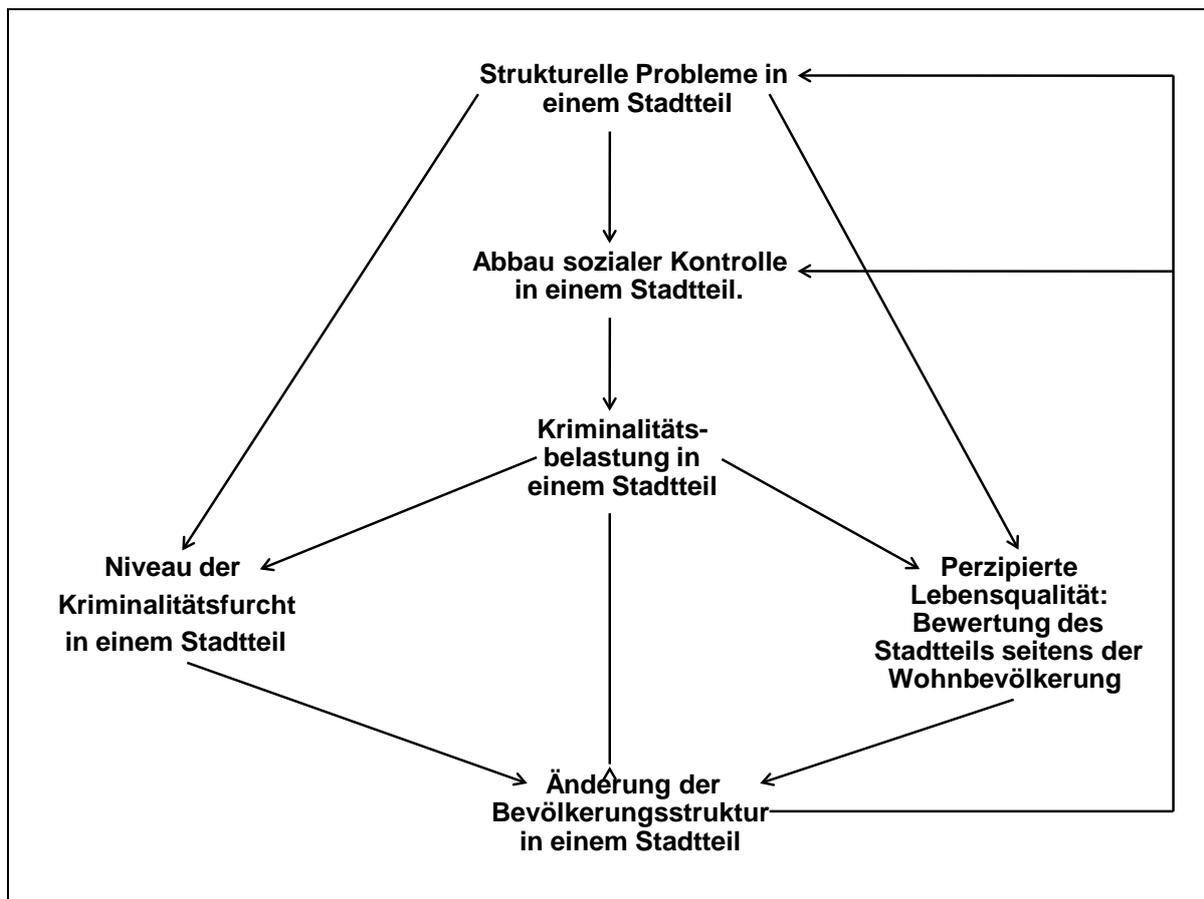
Die neueste Häufigkeitsziffer – die Anzahl polizeilich registrierter Straftaten eines Jahres pro 100.000 Einwohner – für Heidelberg liegt bei etwa 8.450, der entsprechende Wert für Baden-Württemberg beträgt zirka 5.500. Die polizeilich registrierte Kriminalität in Heidelberg liegt somit über dem Landesdurchschnitt. Allerdings unterscheiden sich die verglichenen Regionen deutlich in der Altersstruktur und im Urbanisierungsgrad. Die Häufigkeitsziffer für Heidelberg ist deutlich niedriger als in vergleichbaren Städten wie Freiburg (11.708) und niedriger als in Stuttgart (9.442) und Mannheim (10.063).

4. Subjektive Ansichten über Probleme

Die subjektive Problemsicht der Bewohner eines Stadtteils charakterisiert seinen Zustand: Zerbrochene Fensterscheiben, verlassene und verfallende Häuser, unentsorgter Müll oder Graffiti signalisieren nach dem **broken windows-Ansatz** „Unordnung“ in diesem Stadtteil. Diese Anzeichen von „Incivilities“ verunsichern die Bevölkerung, verursachen Furcht und als Folge davon ziehen sich die Menschen zurück. Diejenigen, die es sich leisten können, ziehen aus einem solchen Stadtteil weg, andere Personen hingegen, die solche Verhältnisse eher positiv bewerten und

an sozialer Kontrolle nicht interessiert sind, bevorzugen solche Stadtteile als Wohnort. Diese Fluktuation führt zu einer Verschlechterung der strukturellen und ökonomischen Situation des Stadtteils und somit zu einer Verschärfung der Problemlage in dem Viertel. Darüber hinaus führt dieser Prozess auch zu einem Abbau sozialer Kontrolle, denn diejenigen, die soziale Kontrolle ausüben könnten, haben den Stadtteil verlassen, meiden ihn oder haben sich zurückgezogen. Zudem wird die Geltung von Normen in Frage gestellt, denn die oben genannten Merkmale der Unordnung signalisieren die Alltäglichkeit von Normverstößen - und dies führt zu einer erhöhten Kriminalität in diesem Stadtteil und als Folge davon zu einer Veränderung der Bevölkerungsstruktur in diesem Viertel. Diese Zusammenhänge sind Ergebnisse anderer Studien zur Kommunalen Kriminalprävention (Hermann/Laue 2001; Hermann/Dölling 2001; Dölling/Hermann 2006) und sie verdeutlichen, weshalb die ***Beseitigung von subjektiven Problemperspektiven ein wichtiger Ansatzpunkt für einen Abbau der Kriminalitätsbelastung und für eine Reduzierung der Kriminalitätsfurcht ist.*** **Schaubild 1** beschreibt die skizzierten Beziehungen.

Schaubild 1: Problemsicht, Kriminalitätsfurcht und Kriminalität – Beziehungen nach theoretischen und empirischen Studien



Nach dem broken windows-Ansatz ist es aus kriminalpräventiver Sicht wichtig, die lokalen subjektiven Probleme zu kennen. Deshalb wurden die Bürgerinnen und Bürger Heidelbergs nach aktuellen Problemen in ihrem Stadtteil gefragt. Dazu wurde eine Liste von Problembereichen vorgegeben, die mittels einer vierstufigen Rating-skala bewertet werden konnten (siehe Fragebogen im Anhang, Frage 2). Diese Liste wurde von den meisten Befragten als vollständig angesehen, denn die Zusatzfrage nach weiteren Problemen wurde von 69 Prozent nicht beantwortet; und bei den Antworten wurden meist die in der Liste aufgeführten Probleme sprachlich verändert wiederholt. Die Kategorie „Schmutz und Müll“ wurde beispielsweise durch die Antworten „Hundekotverunreinigung in Grünflächen und auf Gehwegen“ und die Kategorie „undiszipliniert fahrende Autofahrer“ durch „Gefährliche Raserei in der geschwindigkeitsbeschränkten 30er-Zone“ ergänzt und konkretisiert. Die einzige neue Antwortkategorie betrifft **Probleme mit Lärm und Ruhestörern** – dies wurde von

13% der Befragten genannt, die eine ergänzende Antwort auf die Frage nach Problemen gaben. In der Zusatzfrage nach weiteren Problemen wurden relativ häufig **Probleme im Straßenverkehr** (26%) sowie **freilaufende Hunde und Tierkot** (16%) genannt.

In einer statistischen Analyse wurden die Bewohner Heidelbergs hinsichtlich ihrer subjektiven Problemsicht mit den Bewohnern anderer Gemeinden verglichen. In **Tabelle 2a** sind die prozentualen Anteile der Personen aufgeführt, die einen Bereich als ziemliches oder großes Problem sehen. Ergänzend dazu sind Umfrageergebnisse von Bevölkerungsbefragungen in mehreren Gemeinden im Rhein-Neckar-Kreis zur gleichen Thematik aufgeführt. In **Tabelle 2b** wird die Problemsicht nach Stadtteilen differenziert betrachtet. Außerdem enthält die Tabelle die Ergebnisse von Signifikanztests, mit denen geprüft wurde, ob die Unterschiede zwischen den Stadtteilen zufällig sind oder nicht.

Das subjektiv größte Problem der Befragten liegt im **Verkehrsbereich**. Für 31 Prozent sind undiszipliniert fahrende Autofahrer und für 34 Prozent sind falsch oder behindernd parkende Autos ein ziemliches oder großes Problem. An zweiter Stelle der erfragten Problembereiche wurden von 29 Prozent **Schmutz und Müll** in Straßen oder Grünanlagen und von 25% **Graffiti** genannt. **Kriminalität**, „sich langweilende und nichtstuende **Jugendliche**“ und **Betrunkene** werden von weniger als 20 Prozent der Bevölkerung als Problem gesehen. Alle anderen Probleme sind vergleichsweise marginal.

Im Vergleich zu anderen Gemeinden ist der Anteil der Personen, die Probleme in der Gemeinde sehen, etwas geringer. Insbesondere **der Bereich Migration und Fremdenfeindlichkeit ist in Heidelberg weniger problembelastet als in anderen Kommunen**.

Tabelle 2a: Subjektive Sichtweisen über Problembereiche in Gemeinden des Rhein-Neckar-Kreises. Prozentuale Anteile an Personen, die einen Bereich als ziemliches oder großes Problem sehen

Problembereich	Gemeinden					
	Heidelberg	Sinsheim	Weinheim	Hockenheim	Wiesloch	Walldorf
Jugendliche	16	18	16	20	25	23
Hausierer	5	10	9	13	9	11
Drogen	5	6	5	5	7	6
Betrunkene	19	10	10	12	13	12
Autofahrer	31	40	41	46	43	47
Migranten	12	15	15	17	25	19
Ausländerfeindlichkeit	3	6	6	4	8	5
Gebäude	8	10	10	6	11	7
Zerstörte Telefonzellen	10	10	8	7	21	9
Graffiti	25	11	13	11	21	12
Schmutz, Müll	29	25	24	30	35	23
Kriminalität	19	16	19	19	24	18
Falschparker	34	37	34	41	36	38

Die Problembelastung in Heidelberg ist, wie bereits erwähnt, auf relativ niedrigem Niveau. Besonders gering ist sie in **Schlierbach, Ziegelhausen, Neuenheim, Südstadt und Weststadt**. Die subjektiven Probleme sind auf den **Emmertsgrund, Boxberg** und **die Altstadt** konzentriert. Die drei Stadtteile unterscheiden sich in der Problemstruktur. In der Altstadt sind es insbesondere Betrunkene, Graffiti und Falschparker, in Boxberg werden zu einem relativ großen Anteil Migranten, Jugendliche und rücksichtslose Autofahrer als Problem gesehen und im Emmertsgrund Schmutz und Müll, Graffiti, Jugendliche, Kriminalität, Migranten und Betrunkene.

Tabelle 2b: Subjektive Sichtweisen über Problembereiche in den Stadtteilen. Prozentuale Anteile an Personen, die einen Bereich als ziemliches oder großes Problem sehen

Problembereich	Stadtteil													
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
Jugendliche*	14	20	49	59	18	27	3	22	21	0	6	6	7	2
Hausierer*	4	7	10	15	4	7	1	8	4	4	0	1	5	3
Drogen*	8	9	15	22	4	4	1	5	4	0	0	3	4	2
Betrunkene*	64	28	37	46	10	20	12	14	15	4	9	13	9	3
Autofahrer*	24	39	49	32	31	40	17	34	30	30	29	23	33	36
Migranten*	5	7	53	50	6	24	1	18	22	0	6	4	6	2
Rechtsradikale*	5	6	14	14	2	5	0	4	3	0	0	2	3	1
Gebäude*	8	12	29	21	7	12	4	1	10	0	0	3	11	2
Zerstörte Telefonzellen*	12	14	38	33	5	13	4	11	10	0	0	1	11	5
Graffiti*	44	28	34	53	25	30	14	14	31	7	24	25	19	10
Schmutz, Müll*	41	35	44	66	23	39	22	33	31	7	24	23	25	13
Kriminalität*	37	27	27	51	11	25	14	10	21	4	9	13	19	8
Falschparker*	43	29	37	35	44	38	23	29	36	14	24	31	35	37
<i>Fallzahl</i>	<i>121</i>	<i>88</i>	<i>43</i>	<i>62</i>	<i>216</i>	<i>181</i>	<i>163</i>	<i>82</i>	<i>163</i>	<i>28</i>	<i>34</i>	<i>150</i>	<i>118</i>	<i>125</i>

*) Signifikante Unterschiede zwischen Stadtteilen

Legende

- | | |
|------------------|-----------------|
| 1 Altstadt | 8 Pfaffengrund |
| 2 Bergheim | 9 Rohrbach |
| 3 Boxberg | 10 Schlierbach |
| 4 Emmertsgrund | 11 Südstadt |
| 5 Handschuhsheim | 12 Weststadt |
| 6 Kirchheim | 13 Wieblingen |
| 7 Neuenheim | 14 Ziegelhausen |

Die Problemschwerpunkte sind regional konzentriert und könnten durch kriminalpräventive Maßnahmen entschärft werden und dadurch zu einer Reduzierung der Kriminalitätsfurcht beitragen. Bemerkenswert ist, dass Kriminalität in Heidelberg als vergleichsweise geringes Problem gesehen wird, obwohl die Kriminalitätsbelastung in der Vergangenheit über dem Landesdurchschnitt lag. Die positive Entwicklung, nämlich die deutliche Reduzierung der Kriminalitätsbelastung in den letzten Jahren, dürfte zu der guten Bewertung beigetragen haben.

5. Subjektive Gründe für die Beunruhigung von Bürgerinnen und Bürger Heidelbergs

Die Bürgerinnen und Bürger Heidelbergs wurden nach den Gründen für aktuelle Beunruhigungen gefragt. Dazu wurde eine Liste von Ereignissen und Situationen vorgegeben, die mittels einer vierstufigen Ratingskala nach dem Grad der Beunruhigung bewertet werden konnten (siehe Fragebogen im Anhang, Frage 3). Es gibt viele Gründe, sich beunruhigt zu fühlen; **der Großteil der Einwohner von Heidelberg fühlt sich allerdings nicht beunruhigt.**

Die größte Beunruhigung geht von der Vorstellung aus, selbst von einem **Einbruch in Wohnung oder Haus** betroffen zu sein. 26 Prozent der Befragten sehen dies so; auf dem Emmertsgrund liegt der Prozentsatz jedoch bei 41 Prozent, in allen anderen Stadtteilen ist der Anteil deutlich niedriger. Der Unterschied ist vermutlich durch den höheren Grad an informeller Sozialkontrolle in den anderen Stadtteilen erklärbar. Im Emmertsgrund ist auch die Befürchtung, beraubt, bestohlen oder sexuell belästigt zu werden, vergleichsweise ausgeprägt. Die zweite Stelle nimmt die Befürchtung ein, angepöbelt oder durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden; dies sehen jeweils 18 Prozent so.

Das Ergebnis, dass in einer Liste mit mehreren potentiell bedrohlichen Situationen der Wohnungseinbruch an der Spitze steht, findet man in nahezu allen Untersuchungen zu dieser Thematik (Kury 1997, S. 272). Der Straßenverkehr hingegen, insbesondere das Risiko, durch einen Unfall verletzt zu werden, wird seltener als beunruhigend angesehen. Hinsichtlich der Relevanz der Problematik von Themenfeldern gilt, wie oben gezeigt, die umgekehrte Reihenfolge. Kriminalität wird von vergleichsweise wenigen Personen als gravierendes Problem gesehen, während Straßenverkehrsprobleme eine hohe Priorität haben. Mit Problemen im Straßenverkehr wird man häufig konfrontiert, somit ist die Alltagsrelevanz hoch. Ein Wohnungseinbruch hingegen ist ein seltenes Ereignis, das aber, sofern es eintritt, für die Betroffenen einen erheblichen Eingriff in die Privatsphäre und einen Verlust an Sicherheit bedeutet. Folglich hat der Wohnungseinbruch ein hohes Bedrohungspotential und ist

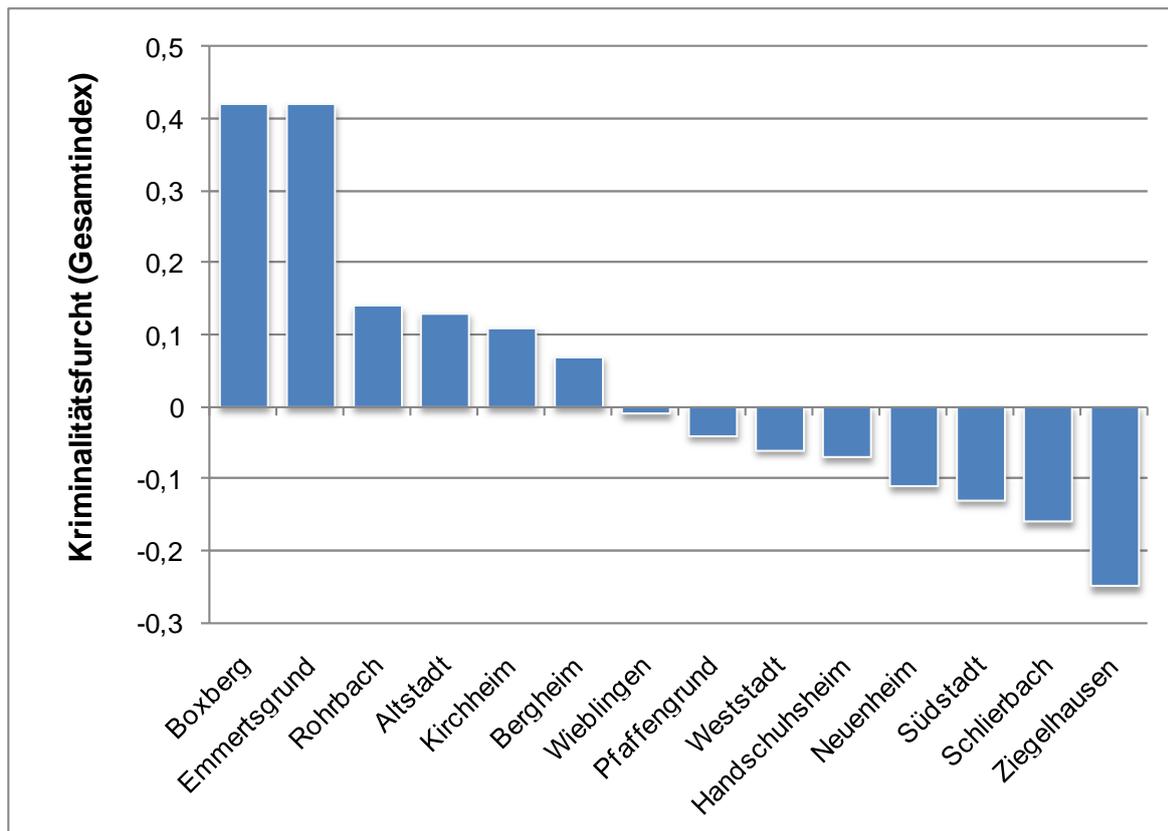
ein Grund zur Beunruhigung, aber durch die geringe Alltagsrelevanz wird er wie die gesamte Kriminalität eher als ein sekundäres Problem gesehen.

6. Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen Heidelbergs

Die Kriminalitätsfurcht wird in der Umfrage durch mehrere Fragen erfasst. Die Thematik des subjektiven Sicherheitsgefühls der Bürgerinnen und Bürger Heidelbergs wird durch Frage 4 des Fragebogens behandelt (Wie sicher fühlen Sie sich in verschiedenen Gebieten?). Dabei wird das Sicherheitsgefühl unabhängig vom Objekt möglicher Beeinträchtigungen erhoben. Frage 6 ist konkreter und misst die Kriminalitätsfurcht durch zwei Teilfragen (Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden? Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?). In den Fragen 7 und 8 wird das Vermeideverhalten aufgrund möglicher Viktimisierungen gemessen (Haben Sie ganz generell ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt aus Angst davor, Sie könnten Opfer einer Straftat werden? – Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?). Die kognitive Risikoeinschätzung wird durch Fragen nach subjektiven Wahrscheinlichkeiten für zukünftige Opferwerbungen erfasst (Frage 9).

Zur Messung der Kriminalitätsfurchtdimensionen wurden die Antworten auf die Fragen 4 und 6 zu einem Index „Affektive Kriminalitätsfurcht“, die Antworten auf die Fragen 7 und 8 zu einem Index „Konative Kriminalitätsfurcht“, Frage 9 zu einem Index „Kognitive Kriminalitätsfurcht“ und alle drei Indizes zu einem Gesamtindex „Kriminalitätsfurcht“ zusammengefasst. In **Schaubild 2** sind für diesen Gesamtindex die Durchschnittswerte (Mittelwerte) für jeden Stadtteil aufgeführt. Dabei bedeutet ein negativer Wert eine unter- und ein positiver Wert eine überdurchschnittliche Furcht.

Schaubild 2: Regionale Verteilung der Kriminalitätsfurcht (Gesamtindex) in Heidelberg



Zwischen den Stadtteilen gibt es signifikante Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht. Nach den Ansichten der Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtteile ist die Kriminalitätsfurcht in Ziegelhausen, Schlierbach und Südstadt am geringsten. Relativ hoch ist die Kriminalitätsfurcht im Emmertsgrund und auf dem Boxberg.

Fragt man nicht die Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtteile nach der Kriminalitätsfurcht in ihren Wohngebieten, sondern alle nach Stadtteilen, in denen sie sich fürchten, erhält man nahezu das identische Bild wie in **Schaubild 2**. Auch hier ist die Kriminalitätsfurcht im Emmertsgrund am größten. Immerhin 54 Prozent nennen diesen Stadtteil bei der Frage nach Stadtteilen, in denen sie sich fürchten würden. An zweiter Stelle steht Boxberg mit 40 Prozent und die Altstadt mit 29 Prozent an dritter Stelle. In Ziegelhausen, Schlierbach und Handschuhsheim liegt der Wert bei einem Prozent. Bei der Implementation neuer kriminalpräventiver Maßnah-

men und beim Ausbau bestehender Aktivitäten zum Abbau der Kriminalitätsfurcht sollten Emmertsgrund, Boxberg und die Altstadt im Mittelpunkt stehen.

7. Die Erklärung von Unterschieden in der Kriminalitätsfurcht

Zu der Frage nach den **Gründen für ihre Kriminalitätsfurcht** (Fragen 6.3 und 6.5) gab es etwa 1.729 Angaben der Befragten. In erster Linie sind es **Betrunkene**, die Kriminalitätsfurcht auslösen. In etwa 16 Prozent der Nennungen wird dies als Furchtursache angegeben. Etwa gleich viele Personen (14%) sehen in „**Jugendlichen**“ die Ursache ihrer Kriminalitätsfurcht und 11 Prozent in „**Migranten**“. Als konkrete Orte werden der **Bismarckplatz und die Hauptstraße** (1,6%), die **Neckarwiese** (0,6%) und die **Untere Straße** (0,4%) genannt. Allerdings ist die Anzahl der Nennungen sehr niedrig, so dass gefolgert werden kann, dass diese Örtlichkeiten keine besonderen Furchträume sind. Das **Neuenheimer Feld** wurde als Furchtraum von keinem einzigen Befragten erwähnt. Vor etwa 10 Jahren wurden dort einige Sexualdelikte verübt. Polizei und Kommune reagierten mit einer Vielzahl von kriminalpräventiven Maßnahmen, die dazu geführt haben, dass inzwischen die Gegend als sicher betrachtet wird. Die Grundlage dieser Angaben der Befragten sind Alltagstheorien über Kriminalität und Kriminalitätsfurcht. Sie sind zwar nicht empirisch fundiert, basieren jedoch auf Erfahrungen und decken sich zum Teil mit den Ergebnissen der nachfolgend beschriebenen Analyseergebnissen.

Als strukturelle Entstehungszusammenhänge für Kriminalitätsfurcht werden in der Kriminologie bedrohlich wahrgenommene Örtlichkeiten und soziale Desorganisation, also soziale Anomie, diskutiert (Heinz 1997, S. 65f.; Skogan 1992, S. 3; Dölling/Hermann 2006). Darunter versteht man die Gesamtheit der Bereiche, die von Bewohnerinnen und Bewohnern einer Gemeinde als Problem gesehen werden. In der Literatur zum *broken windows*-Ansatz werden diese als „Incivilities“ bezeichnet, das sind Verfallserscheinungen der materiellen Umwelt oder der sozialen Ordnung, also „unerwünschte“ und verunsichernde Zustände, die baulicher oder sozialer Art

sein können. Zu den baulichen Incivilities gehören beispielsweise zerfallene und verlassene Gebäude und verwahrloste Grundstücke. Solche Räume erwecken den Eindruck fehlender sozialer Kontrolle. Soziale Incivilities beziehen sich auf andere Menschen und deren Verhalten, z.B. „herumhängende“ Jugendliche sowie öffentlicher Alkohol- und Drogenkonsum. Es sind „nicht unbedingt gewalttätige oder kriminelle Personen (...), sondern solche mit schlechtem Ruf, lärmender Aufdringlich- oder Unberechenbarkeit: Bettler, Betrunkene, Süchtige, randalierende Jugendliche, Prostituierte, Herumhängende und psychisch Kranke“ (Wilson/Kelling 1996: 129). Das Unsicherheitsgefühl entsteht dadurch, dass das Verhalten dieser Personen als unberechenbar, als belästigend und bedrohlich wahrgenommen wird (Wilson/Kelling, 1996; Hermann/Laue 2003; Hohage 2004).

„Incivilities“ wurden durch die Frage nach Problembereichen erfasst (Frage 2). Der Einfluss auf die berücksichtigten Problembereiche kann durch die Bestimmung von Partialkorrelationen¹ ermittelt werden (**Tabelle 3a**). Die Größe eines Koeffizienten ist ein Indikator für die Stärke des Zusammenhangs, aber alle Koeffizienten sind signifikant. Incivilities haben auch in der Heidelberger Befragung unterschiedliche Einflüsse auf die Kriminalitätsfurcht. ***Besonders groß ist der Effekt, der von der Bedrohung durch Kriminalität, subjektiven Problemen mit Migranten und sich langweilenden und nichts-tuenden Jugendlichen ausgeht. Zudem haben Drogenabhängige, Betrunkene und ästhetische Defizite wie Schmutz und Müll im öffentlichen Raum, defekte Telefonzellen und besprühte oder beschmierte Häuser einen furchtauslösenden Effekt. Das Ergebnis über die Beziehung zwischen Migranten und Kriminalitätsfurcht ist nicht so zu verstehen, dass Migranten ein tatsächliches Problem sind. Es bedeutet lediglich, dass die Personen, die darin ein Problem sehen, eine höhere Kriminalitätsfurcht haben als andere.*** Durch die Frage nach der subjektiven Problemsicht werden auch Vorurteile und diffuse Ängste gegenüber Bevölkerungsgruppen erfasst. Somit ist nicht nur der

¹ Bei der Analyse wird der Zusammenhang zwischen den einzelnen Problembereichen und Kriminalitätsfurcht ermittelt. Dabei werden Alter und Geschlecht als Kontrollvariablen verwendet, so dass die Korrelationen von den genannten Merkmalen unabhängig sind. Je größer der Zahlenwert der Partialkorrelation ist, desto größer ist der Effekt des dazugehörigen Problembereichs.

Abbau der Problembereiche, sondern auch der Abbau von Vorurteilen und Ängsten seitens der Bevölkerung ein geeignetes Mittel, Kriminalitätsfurcht abzubauen.

Tabelle 3a: Partialkorrelationen zwischen subjektiver Problemsicht und Kriminalitätsfurcht

Problembereich	Kriminalitätsfurcht (Gesamtindex)
Kriminalität	0,39
Migranten	0,35
Jugendliche	0,34
Drogen	0,32
Betrunkene	0,31
Schmutz, Müll	0,31
Zerstörte Telefonzellen	0,30
Graffiti	0,30
Hausierer	0,26
Autofahrer	0,25
Gebäude	0,24
Ausländerfeindlichkeit	0,21
Falschparker	0,15

Für die Stadtteile mit der höchsten Kriminalitätsfurcht wurden regional differenziert ausgewählte Partialkorrelationen zwischen subjektiver Problemsicht und Kriminalitätsfurcht bestimmt. Als Kontrollvariablen wurden Alter und Geschlecht berücksichtigt. Die Ergebnisse sind in **Tabelle 3b** beschrieben. Demnach haben Incivilities lokal unterschiedliche Einflüsse auf die Kriminalitätsfurcht. Für die Ableitung kriminalpräventiver Maßnahmen ist es sinnvoll, Incivilities mit hohen Effektstärken in den Vordergrund zu stellen. Im Stadtteil Boxberg wären dies Migranten und Jugendliche, im

Emmertsgrund Drogenabhängige und Ausländerfeindlichkeit und in Rohrbach Jugendliche.

Tabelle 3b: Ausgewählte Partialkorrelationen zwischen subjektiver Problemsicht und Kriminalitätsfurcht – regionale Differenzierung

Problembereich	Stadtteil			
	Altstadt	Boxberg	Emmertsgrund	Rohrbach
Migranten	0,29	0,44	0,21	0,30
Jugendliche	0,10	0,38	0,30	0,57
Drogen	0,24	0,39	0,56	0,35
Betrunkene	0,26	0,45	0,29	0,28
Ausländerfeindlichkeit	0,16	0,14	0,37	0,29

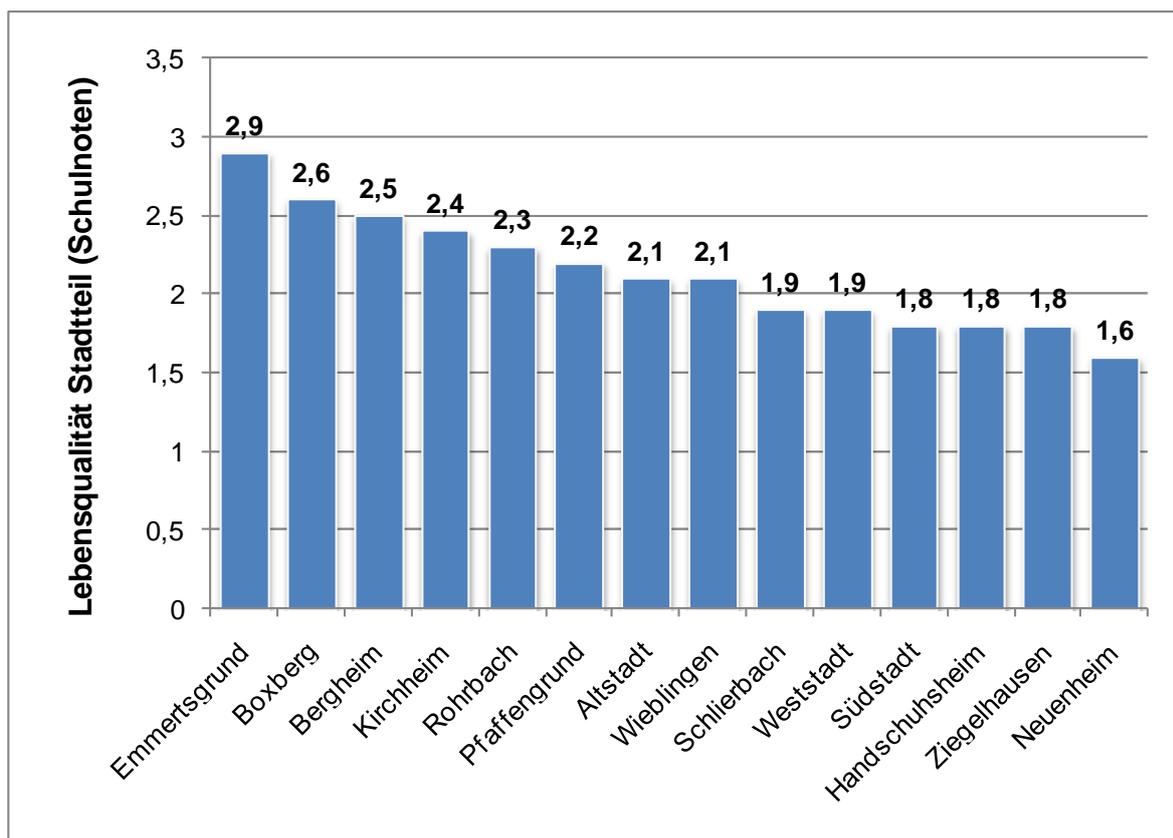
8. Die Lebensqualität in Heidelberg

Die Bürgerinnen und Bürger wurden gefragt, wie sie die Lebensqualität in ihrer Stadt und in ihrem Stadtteil bewerten. Als Maßstab diente die Schulnotenskala. **Die Lebensqualität in Heidelberg wird als gut angesehen.** Der Durchschnittswert für die Bewertung der Region beträgt 2,2 und für die Gesamtheit der einzelnen Stadtteile 2,1. Der Unterschied kommt durch die vergleichsweise positive Bewertung des eigenen Stadtteils zustande. Im Vergleich dazu: Der Durchschnittswert für Hockenheim beträgt 2,5 und für Weinheim 2,2 – so das Ergebnis vergleichbarer Befragungen (Hermann 1999 und 2007). Somit ist die Lebensqualität in Heidelberg auf hohem Niveau.

Die Bewertungen der Lebensqualität in den Stadtteilen unterscheiden sich signifi-

kant. In **Schaubild 3** sind die Ergebnisse der entsprechenden Analyse dargestellt. Die Lebensqualität in den meisten Stadtteilen ist ausgesprochen gut. **Besonders hoch ist die Lebensqualität in Neuenheim, der Südstadt, Handschuhsheim und Ziegelhausen, die schlechteste Bewertung trifft den Emmertsgrund.** Aber auch dort ist die Lebensqualität besser als befriedigend.

Schaubild 3: Regionale Unterschiede in der Bewertung der Lebensqualität in Heidelberg (Mittelwerte)



Nach dem oben beschriebenen broken windows-Ansatz stehen Incivilities, Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität in einer Beziehung. Die Stärke dieser Beziehungen kann durch die Bestimmung von Partialkorrelationen ermittelt werden (**Tabelle 4**).

Tabelle 4: Partialkorrelationen zwischen subjektiver Problemsicht, Kriminalitätsfurcht und Bewertung der Lebensqualität in den Stadtteilen Heidelbergs

Problembereich	Partialkorrelationen*
Kriminalitätsfurcht (Gesamtindex)	0,45
Migranten	0,43
Schmutz, Müll	0,42
Jugendliche	0,41
Kriminalität	0,39
Betrunkene	0,36
Drogen	0,34
Graffiti	0,30
Zerstörte Telefonzellen	0,30
Autofahrer	0,26
Rechtsradikale	0,26
Gebäude	0,26
Hausierer	0,24
Falschparker	0,21

*) Partialkorrelationen unter Kontrolle von Alter und Geschlecht

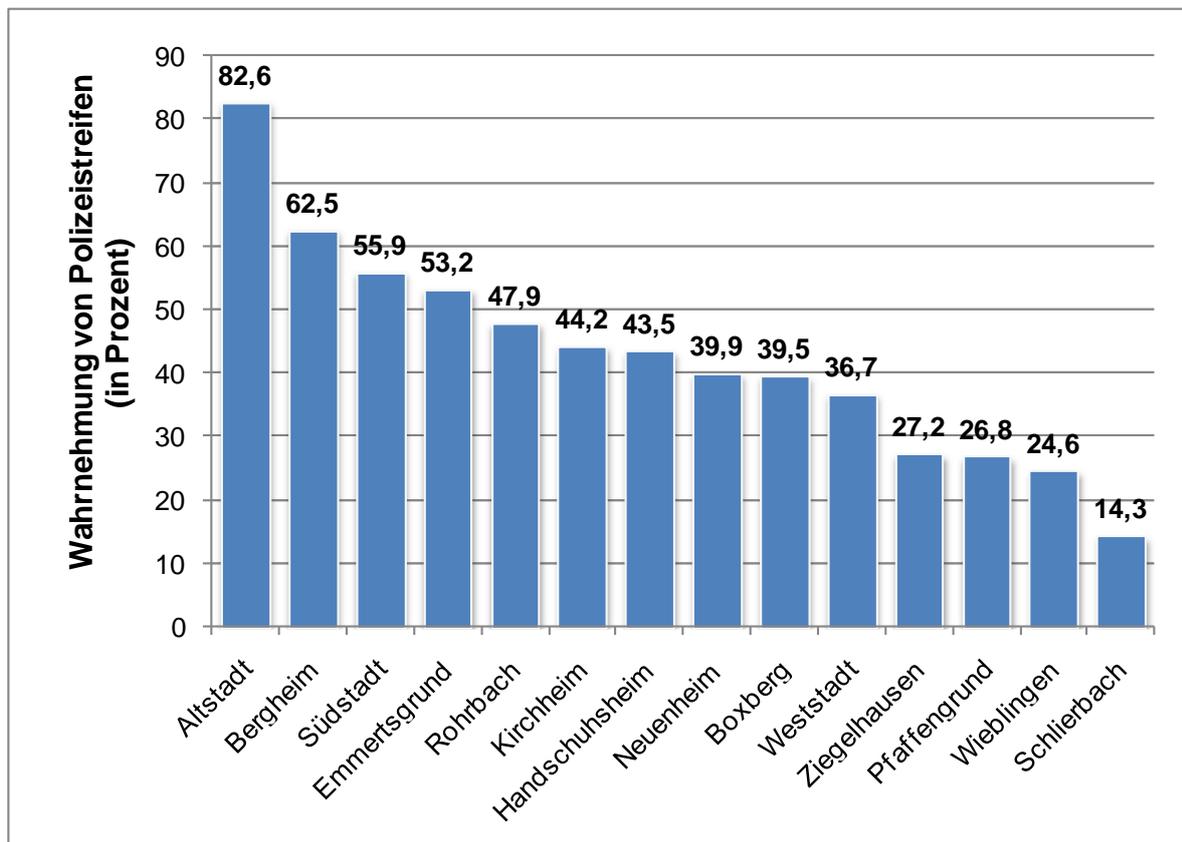
Die verschiedenen Problembereiche haben in der Heidelberger Befragung unterschiedliche Einflüsse auf die Bewertung der Lebensqualität. Besonders groß ist der Effekt, der von subjektiven Problemen mit Migranten, Schmutz und Müll auf Straßen und Plätzen und von sich langweilenden und nichtstuenden Jugendlichen ausgeht. **Die zentralen Determinanten der Kriminalitätsfurcht entsprechen also in etwa den Erklärungsfaktoren für die Lebensqualität. Somit tragen Präventionsmaßnahmen, die dem Abbau der Kriminalitätsfurcht dienen, auch zu einer Verbesserung der Lebensqualität bei.** Besonders eng ist die Assoziation zwischen Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität. **Eine Reduzierung der Kriminalitätsfurcht korrespondiert demnach mit einer Verbesserung der Lebensqualität.**

9. Polizeipräsenz in den Stadtteilen Heidelbergs

Zur Erfassung der **Wahrnehmung der Polizeipräsenz** diente Frage 5 (Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife in Ihrem Wohnbezirk gesehen?). In **Schaubild 4** sind, differenziert nach Stadtteilen, die prozentualen Anteile der Personen aufgeführt, die in der letzten Woche mindestens einmal eine Polizeistreife gesehen haben. Im gesamten Untersuchungsgebiet haben 44 Prozent der Befragten in der letzten Woche mindestens einmal eine Polizeistreife gesehen – das ist, im Vergleich zu anderen Gemeinden, ein sehr hoher Wert. In Sinsheim beispielsweise haben lediglich 22 Prozent der Befragten in der letzten Woche mindestens einmal eine Polizeistreife gesehen.

Die Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen variiert zwischen den Stadtteilen, und die Unterschiede sind signifikant. Während in der Altstadt 83 Prozent und in Bergheim 63 Prozent der Befragten in der letzten Woche mindestens einmal eine Polizeistreife gesehen haben, liegt der Anteil in Schlierbach bei 14 Prozent. ***In den Stadtteilen mit hoher Problembelastung, hohe Kriminalitätsfurchtniveau und touristischen Aktivitäten ist die Polizei präsenter als in anderen Gebieten.*** Dies spricht für einen effizienten Umgang der lokalen Polizeibehörde mit Personalressourcen. Lediglich im Stadtteil Boxberg ist die Polizeipräsenz im Vergleich zum Kriminalitätsfurchtniveau relativ niedrig. Die häufige Wahrnehmung der Polizei in Bergheim dürfte mit dem Sitz der Polizeidirektion zu tun und die starke Präsenz in der Südstadt dürfte am Objektschutz für die Einrichtungen der US-amerikanischen Armee liegen.

Schaubild 4: Regionale Unterschiede in der Wahrnehmung von Polizeistreifen in Heidelberg



10. Bekanntheit und Bewertung von Präventionsprojekten seitens der Bevölkerung

In den letzten Jahren haben die Stadtverwaltung und die Polizei Heidelbergs mehrere kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen begonnen. Dazu gehören die Durchführung der Heidelberger Sicherheitswochen im Jahr 2005, die Gründungen des Vereins Sicheres Heidelberg „SicherHeid“ e.V., der Interventionsstelle für Frauen und Kinder bei häuslicher Gewalt, die Eröffnung einer Täterberatungsstelle, die Erstellung eines präventiven Begleitkonzepts für Heidelberger Haupt- und Förderschulen sowie kriminalitätspräventive Vorträge in den Seniorenzentren bzw. der Akademie für Ältere. Die Bekanntheit und Bewertung dieser Aktivitäten wurden erhoben. In **Tabelle 5** sind die Ergebnisse beschrieben. Demnach ist der Bekanntheitsgrad aller Maßnahmen relativ gering, wobei die Interventionsstelle für Frauen und Kinder

bei häuslicher Gewalt eine Ausnahme darstellt. Von den Personen, die von den kriminalpräventiven Aktivitäten Kenntnis haben, werden die Präventionsmaßnahmen als gut bewertet.

Tabelle 5: Bekanntheitsgrad und Bewertung kriminalpräventiver Aktivitäten

Maßnahme	Bekanntheitsgrad (%)	Durchschnittliche Bewertung (Schulnoten)
Heidelberger Sicherheitswochen	12	2,1
SicherHeid e.V.	10	2,1
Interventionsstelle für Frauen und Kinder bei häuslicher Gewalt	36	1,8
Täterberatungsstelle	11	1,9
Präventives Begleitkonzept für Heidelberger Haupt- und Förderschulen	13	1,9
Kriminalitätspräventive Vorträge in den Seniorenzentren bzw. der Akademie für Ältere	11	1,9

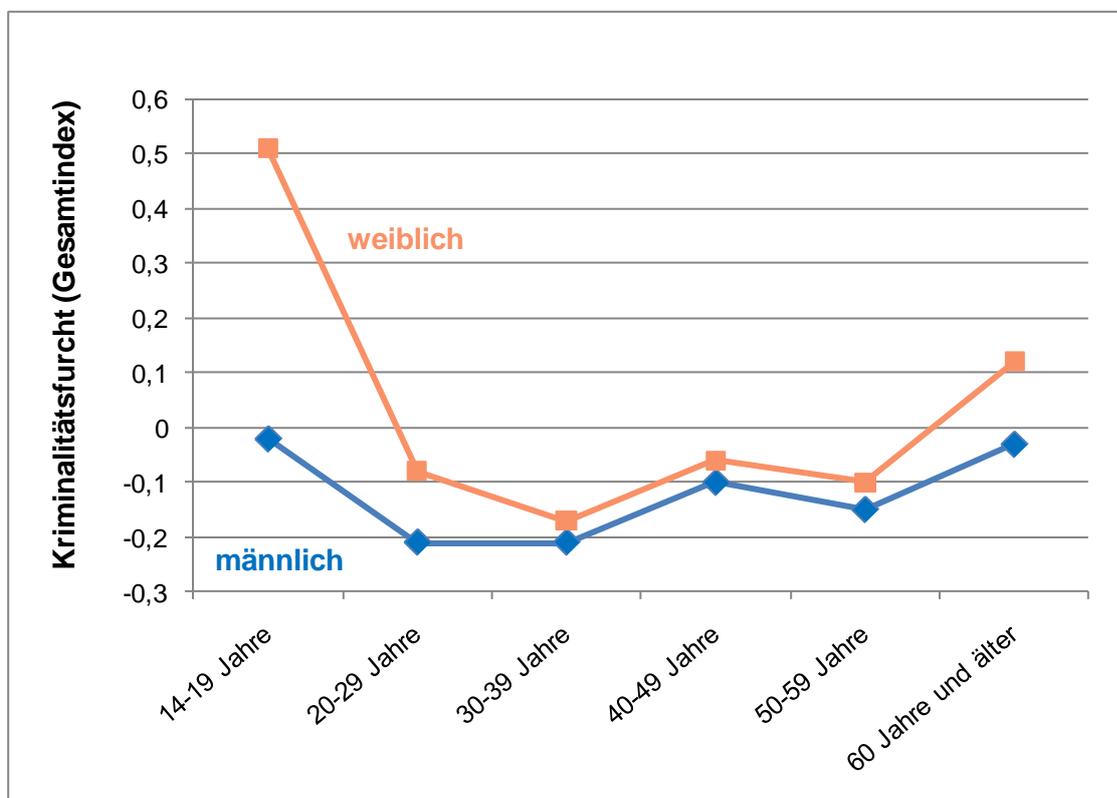
Der niedrige Bekanntheitsgrad kriminalpräventiver Maßnahmen könnte durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit verbessert werden, wobei hier auch an professionelle PR-Unterstützung gedacht werden kann. So könnte beispielsweise die bessere Vernetzung der Projekte, die Schaffung eines Corporate Designs und publizierte Evaluationen der Einzelprojekte helfen, den Bekanntheitsgrad zu erhöhen.

11. Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse

11.1 Alter, Geschlecht und Kriminalitätsfurcht

In älteren Studien nimmt die Kriminalitätsfurcht mit dem Alter zu (siehe dazu: Dölling/Hermann 2006). **Unter den Frauen in Heidelberg hingegen haben ältere Personen eine geringere Kriminalitätsfurcht als jüngere.** Dies war auch bei Bevölkerungsbefragungen in Walldorf und Wiesloch so, die im Jahr 2006 durchgeführt wurden (Hermann 2006a und 2006b). In **Schaubild 5** ist die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der Kriminalitätsfurcht aufgeführt. Ein positiver Wert auf der Skala entspricht einem überdurchschnittlichen Furchtniveau.

Schaubild 5: Die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der Kriminalitätsfurcht in Heidelberg



Vermutlich liegt die Veränderung der Beziehung zwischen Alter und Kriminalitätsfurcht an einer veränderten Situation von jungen Menschen, die heute verstärkt mit jugendspezifischer und medialer Gewalt konfrontiert werden. Die Gruppe mit der höchsten Kriminalitätsfurcht besteht aus jungen Frauen. **Die Antworten der Befragten auf die offenen Fragen nach Kriminalitätsfurchtursachen lassen vermuten, dass cliquenartige Zusammenschlüsse von alkoholisierten jungen Menschen, insbesondere von jungen Migranten, einen erheblichen Beitrag zur Kriminalitätsfurcht junger Menschen leisten, denn diese sind stärker davon betroffen als die Älteren.** Dies bestätigt auch eine Analyse der Partialkorrelationen zwischen subjektiver Problemsicht und Kriminalitätsfurcht für die verschiedenen Altersgruppen. Demnach ist bei den 20- bis 29-jährigen Frauen der Einfluss der Problemkategorie "Jugendliche" auf die Kriminalitätsfurcht weitaus am größten.

11.2 Soziale Milieus und Kriminalitätsfurcht

Der Schwerpunkt der kriminalpräventiven Maßnahmen, die aus dem broken windows-Ansatz abgeleitet werden, liegt in der Verbesserung von lokalen strukturellen Bedingungen, die einen Einfluss auf Kriminalität und Kriminalitätsfurcht haben. Dabei stehen Stadtteile mit hoher Kriminalitätsbelastung und hoher Kriminalitätsfurcht sowie Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht im Mittelpunkt präventiver Maßnahmen. Eine Weiterentwicklung dieses Ansatzes kann durch eine differenziertere Charakterisierung dieser Personengruppen erfolgen. In der Studie von Hermann und Dölling (2001) wurde dieser Anspruch mit Hilfe der soziologischen Milieuforschung umgesetzt.² So fanden die beiden Autoren mehrere unterschiedliche Milieus, in denen Viktimisierungsraten und Kriminalitätsfurcht relativ groß sind. Fragen zu Lebensstilen (Frage 13), Wertorientierungen (Frage 14), Alter und Geschlecht können genutzt werden, um Personengruppen und folglich auch Zielgruppen für kriminalpräventive Maßnahmen anschaulich und präzise zu beschreiben.

² Siehe auch Hermann/Laue (2003).

Das Ziel der kriminalpräventiven Zielgruppenanalyse ist es, hinsichtlich Struktur und Lebenswelt möglichst **homogene Personengruppierungen** für kriminalpräventive Maßnahmen zu finden. Die Kenntnisse über Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht sollen dazu beitragen, gruppenspezifische Ziele für kriminalpräventive Maßnahmen festzulegen und geeignete Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Das Wissen über die kulturellen Präferenzen dieser Gruppierungen soll helfen, die Zielgruppen in angemessener Weise darüber zu informieren, die Akzeptanz von Präventionsprojekten zu erhöhen und zweckmäßige 'Marketingmaßnahmen' bei der Implementation von Präventionsmaßnahmen zu entwickeln.

Ein ähnliches Konzept wird im Marketingbereich seit einigen Jahren praktiziert, indem die Art und Weise, wie ein Produkt angeboten wird, auf bestimmte Käufergruppen ausgerichtet ist. Dabei werden Kenntnisse über die Milieuzugehörigkeit potentieller Kundinnen und Kunden genutzt, um über eine angemessene Werbung eine Identifizierung mit dem Produkt zu erreichen und ein positives Bild über die Ware zu vermitteln. Auch **bei einer Implementation kriminalpräventiver Projekte ist die Akzeptanz und die positive Beurteilung von Inhalt und Darstellung seitens der Betroffenen eine notwendige Voraussetzung für den Erfolg.** Die verbreiteten Informationen über ein geplantes Präventionsprojekt sind eine Form von Werbung, und das Projekt selbst ist vergleichbar mit einer Ware, die verkauft werden soll. Somit gibt es durchaus Ähnlichkeiten zwischen der Implementation kriminalpräventiver Maßnahmen und der Markteinführung von Produkten. Eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Konzept ist in Hermann (2006) zu finden.

Die 19 Items der Frage zu Lebensstilen und die 34 Items der Fragen zu Wertorientierungen können durch Faktorenanalysen zu Lebensstil- und Wertedimensionen zusammengefasst werden:

- Leistungsbezogener Lebensstil
- Idealistisch-asketischer Lebensstil
- Strukturiertes Freizeitverhalten
- Zielorientierter Lebensstil
- Egoistischer Lebensstil

- Hedonistisch-materialistische Werte
- Posttraditionale Werte
- Idealistische Werte
- Christlich-religiöse Werte

Diese können zusammen mit soziodemografischen Merkmalen, nämlich Alter und Geschlecht, durch Clusteranalysen zu vier Personengruppen verdichtet werden.³ In Klammern ist jeweils die Stärke jeder Bevölkerungsgruppe aufgeführt. Nicht jeder Befragte passt perfekt in eine dieser Gruppen. Die Gruppenbezeichnung sind idealtypisch überzeichnete Formulierungen, die das Essentielle einer Gruppierung charakterisieren sollen.

1. Leistungsorientiertes Bürgertum (22 Prozent).
2. Antibürgerliche junge Männer (25 Prozent)
3. Altruistische Seniorinnen und Senioren (25 Prozent)
4. Unauffällige junge Frauen (29 Prozent)

Die erste Gruppe, das **leistungsorientierte Bürgertum**, ist durch ein mittleres Alter gekennzeichnet. Christlich-religiöse und posttraditionale Werte, also eine Verknüpfung von Leistungsorientierung und konservativer Haltung, sind ihnen wichtig. Sie sind im Berufsleben und in ihrer Freizeit vergleichsweise aktiv und strukturiert. Der Beruf ist ihnen bedeutsam und lässt ihnen wenig Freizeit, aber diese ist strikt strukturiert und verplant. Ihr gesamter Lebenswandel ist geordnet, ihr Handeln ist zielorientiert. Diese rationalen und rationellen Verhaltensmuster werden durch idealistische Wertorientierungen und idealistisches Verhalten ergänzt.

Die Gruppe zwei besteht, wie die Bezeichnung „**antibürgerliche junge Männer**“ schon sagt, ausschließlich aus Männern. Christlich-religiöse und posttraditionale Werte werden eher abgelehnt. Allerdings sind hedonistisch-materialistische Werte vergleichsweise wichtig. Ihr Lebensstil ist tendenziell unstrukturiert. Das antibürgerli-

³ Die Methode zur Erstellung der Gruppen ist bei Hermann/Dölling (2001, S. 41ff.) beschrieben.

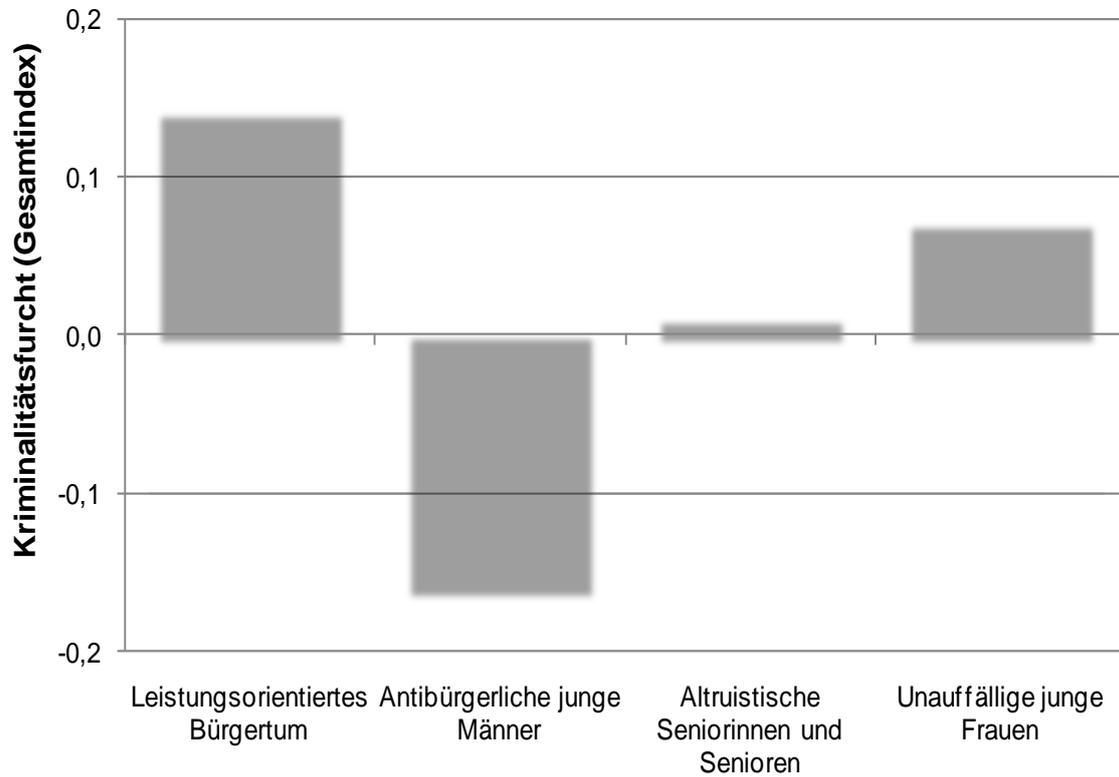
che Element in ihrem Lebensstil besteht in der Ablehnung idealistischer Verhaltensweisen im Sinne von umweltbewusstem Verhalten und Engagement für Hilfsbedürftige.

Gruppe drei, die **altruistische Seniorinnen und Senioren**, besteht, wie der Name schon sagt, insbesondere aus älteren Bürgerinnen und Bürgern. Aus Altersgründen ist der berufliche Leistungsbereich bei vielen aus dieser Gruppe von untergeordneter Bedeutung. Es sind Personen, die sich für Hilfsbedürftige einsetzen, umweltbewusst handeln, sparsam sind und ein bescheidenes Leben präferieren. Ihr Leben verläuft weitgehend in gleichmäßigen und geordneten Bahnen. Die Gruppe besteht zu 70% aus Frauen.

Gruppe vier, die **unauffälligen jungen Frauen**, besteht ausschließlich aus Personen, die im Durchschnitt jünger sind als die Personen der anderen Gruppen. Christlich-religiöse Werte werden eher abgelehnt. In allen anderen Unterscheidungsmerkmalen nehmen sie eine mittlere Position ein.

Die beschriebenen Personengruppen unterscheiden sich signifikant in der Kriminalitätsfurcht. In **Schaubild 6** ist die durchschnittliche Kriminalitätsfurcht für jede der genannten Lebensstilgruppen aufgeführt. Demnach ist die Kriminalitätsfurcht im leistungsorientierten Bürgertum relativ groß, gefolgt von der Gruppe **der unauffälligen jungen Frauen**. Beide Gruppen unterscheiden sich in ihrer kulturellen Verortung erheblich, so dass Präventionsprojekte kaum für beide gemeinsam angeboten werden können.

Schaubild 6: Die Kriminalitätsfurcht von Personengruppen (Mittelwerte)



Für die Ableitung kriminalpräventiver Maßnahmen können die gruppenspezifischen Furchtursachen ermittelt werden. In **Tabelle 6** sind gruppenspezifisch die Problem-bereiche mit den größten Einflüssen auf die Kriminalitätsfurcht aufgeführt.

Tabelle 6: Zielgruppenspezifische Partialkorrelationen* zwischen subjektiver Problemsicht und Kriminalitätsfurcht

Zielgruppe	Problembereiche mit relativ großem Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht
Leistungsorientiertes Bürgertum	Drogenabhängige Heruntergekommene Gebäude
Antibürgerliche junge Männer	Migranten Graffiti Schmutz und Müll
Altruistische Seniorinnen und Senioren	Jugendliche
Unauffällige junge Frauen	Migranten Schmutz und Müll Jugendliche

*) Partialkorrelationen unter Kontrolle des Alters

Bei der Frage nach den Ursachen der Kriminalitätsfurcht werden in allen Zielgruppen unterschiedliche Problembereiche an erster Stelle genannt. Somit muss der Abbau der Kriminalitätsfurcht zielgruppenspezifisch erfolgen.

Die Akzeptanz von Normen ist im leistungsorientierten Bürgertum besonders ausgeprägt; am geringsten ist sie unter den antibürgerlichen jungen Männern, wobei die hohe Akzeptanz des Konsums von Marihuana besonders auffallend ist.

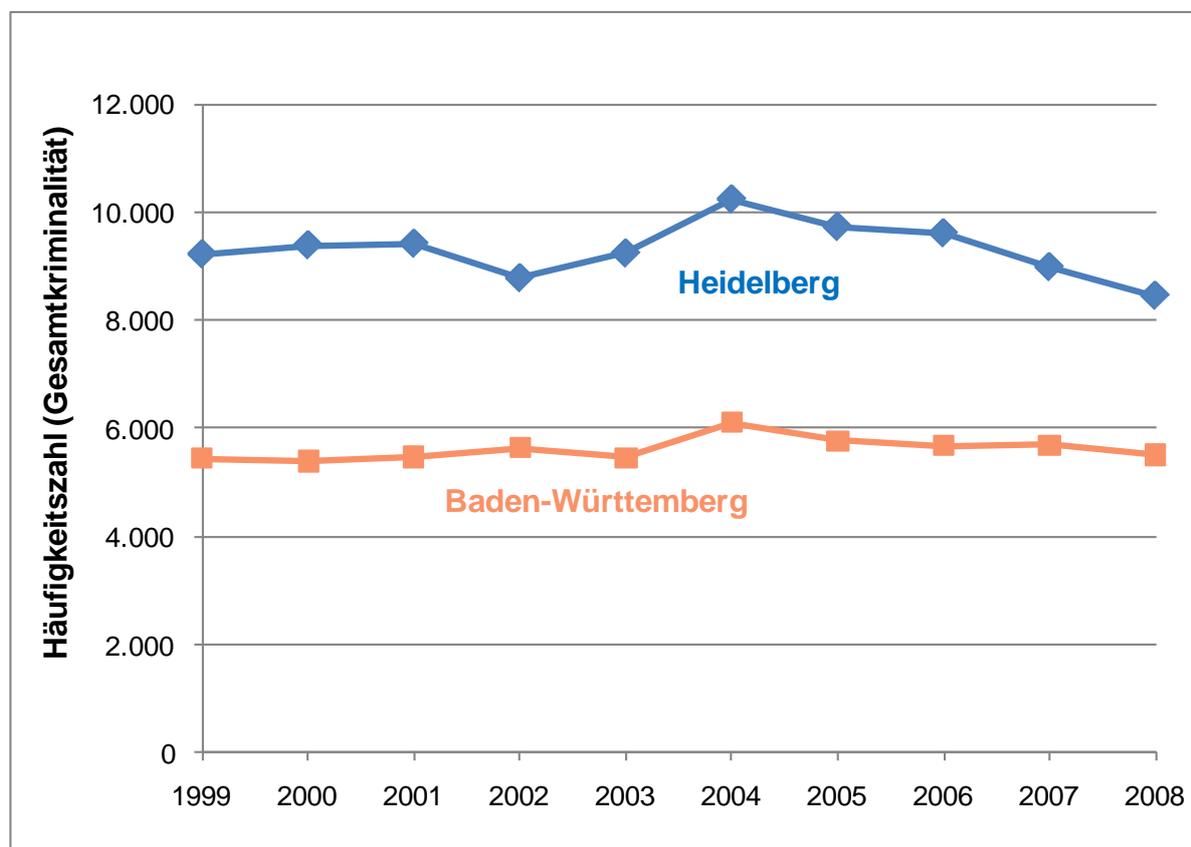
12. Veränderungen in Heidelberg von 1998 bis 2009

Wie bereits erwähnt wurden 1998 und 2009 Bürgerbefragungen zur subjektiven Sicherheitslage in Heidelberg durchgeführt. Durch die Mehrfachbefragung können Veränderungen erfasst werden – dies ermöglicht eine Evaluation der kriminalpräventiven Maßnahmen seit 1998.

12.1 Kriminalität im Hell- und Dunkelfeld

Die **Polizeiliche Kriminalstatistik** erfasst zwar nur die registrierte Kriminalität, aber hohe Zuwächse im Hellfeld und überdurchschnittlich hohe Kriminalitätsbelastungszahlen deuten auch auf entsprechende Trends im Dunkelfeld hin. In **Schaubild 7** werden die Häufigkeitszahlen der polizeilich registrierten Kriminalität in Heidelberg und Baden-Württemberg für den Zeitraum von 1999 bis 2008 dargestellt. Die Häufigkeitszahl ist die Anzahl registrierter Straftaten pro 100.000 Einwohner.

Schaubild 7: Entwicklung von Häufigkeitszahlen polizeilich registrierter Kriminalität (Gesamtkriminalität)

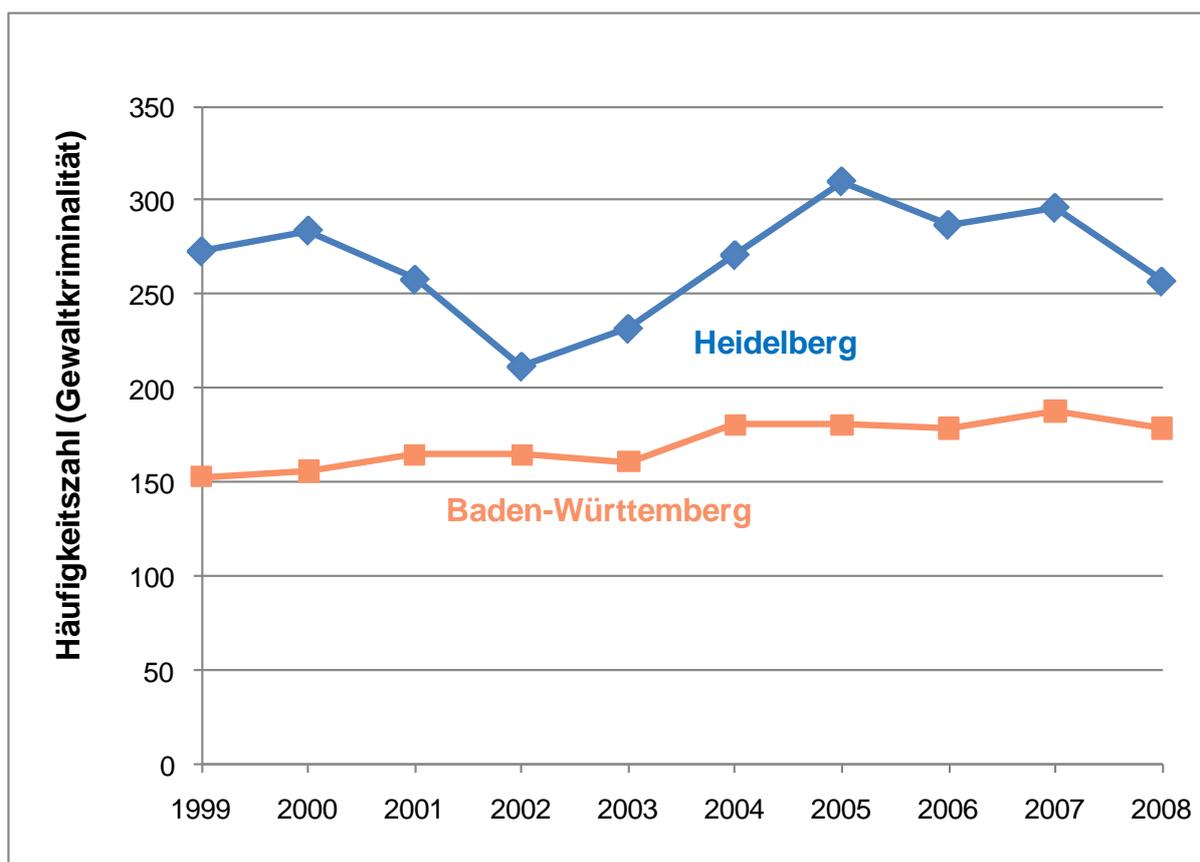


Die Analyse zeigt, dass die Entwicklung der Kriminalität in Heidelberg und Baden-Württemberg nahezu parallel verlaufen – allerdings ist der Rückgang der Kriminalität in Heidelberg seit 2004 deutlich ausgeprägter als in Baden-Württemberg. Von 2004

bis 2008 ist die Kriminalitätsbelastung in Baden-Württemberg um 10% und Heidelberg um 18% gesunken.

Die Entwicklung der polizeilich registrierten Gewaltkriminalität in Heidelberg und Baden-Württemberg (**Schaubild 8**) ist vergleichbar mit der Entwicklung der Gesamtkriminalität.

Schaubild 8: Entwicklung von Häufigkeitszahlen polizeilich registrierter Kriminalität (Gewaltkriminalität)



In beiden Befragungen in Heidelberg wurden Viktimisierungen erfasst und damit auch solche Straftaten, die polizeilich nicht registriert wurden. Der Vergleich der Viktimisierungsraten bestätigt die Analyseergebnisse mit Helffelddaten. Die Ergebnisse sind in **Tabelle 7** dargestellt. Die prozentualen Anteile der Opfer wurden delikt-spezifisch dargestellt. Bei der Interpretation ist beachten, dass im Unterschied zu Helffelddaten alle Opferwerdungen gezählt wurden, auch solche außerhalb von Heidelberg.

Tabelle 7: Vergleich von Prävalenzraten - differenziert nach Delikten - Referenzzeitraum 12 Monate

Delikt	Heidelberg 1998	Heidelberg 2009
Diebstahl PKW (alle Haushaltsmitglieder)	0,9	0,5
Diebstahl Krafträder (alle Haushaltsmitglieder)	0,6	1,5
Diebstahl Fahrräder (alle Haushaltsmitglieder)	15,9	21,0
Diebstahl an/aus Auto (alle Haushaltsmitglieder)	9,9	6,5
Beschädigung des Autos (alle Haushaltsmitglieder)	26,1	24,9
Wohnungseinbruch (alle Haushaltsmitglieder)	3,5	2,8
Versuchter Wohnungseinbruch (alle Haushaltsmitglieder)	4,5	3,1
Sachbeschädigung	10,4	10,4
Raub, einschließlich Versuch	1,2	1,0
Diebstahl	13,9	10,4
Körperverletzung, Bedrohung	10,1	9,5
Sexueller Angriff	1,9 2,9*	1,3 1,6*
Vergewaltigung, einschließlich Versuch	0,3 0,4*	0,3 0,3*

*) Nur Frauen

Nach den Opferbefragungen im Rahmen der Bevölkerungsbefragungen ist die Kriminalitätsbelastung zwischen 1998 und 2009 geringfügig gesunken. Es zeigt sich, dass insbesondere beim Fahrraddiebstahl eine deutliche Steigerung der Kriminali-

tätsbelastung erkennbar ist, während beim Wohnungseinbruch und bei Sexualdelikten ein relativ starker Rückgang zu beobachten ist, also bei angstmachenden Delikten.

12.2 Kriminalitätsfurcht

Bei der Messung der Kriminalitätsfurcht kann, wie bereits erwähnt, insbesondere zwischen einer affektiven Komponente – also die Gefühle betreffend – und einer konativen Komponente – also das Verhalten betreffend – unterschieden werden. In **Tabelle 8** werden die Antworten auf Fragen zur affektiven und konativen Kriminalitätsfurcht aus beiden Erhebungen miteinander verglichen. Die kognitive Dimension wurde in der Erstbefragung in modifizierter Form erfasst, so dass ein Vergleich nicht möglich ist. Es wird deutlich, dass sich die Bedeutung affektiven und konativen Dimensionen der Kriminalitätsfurcht erheblich verändert hat. Die Größe der Personengruppe mit hoher affektiver Kriminalitätsfurcht war 2009 nicht einmal halb so groß wie 1998 – **die Kriminalitätsfurcht wurde deutlich reduziert.**

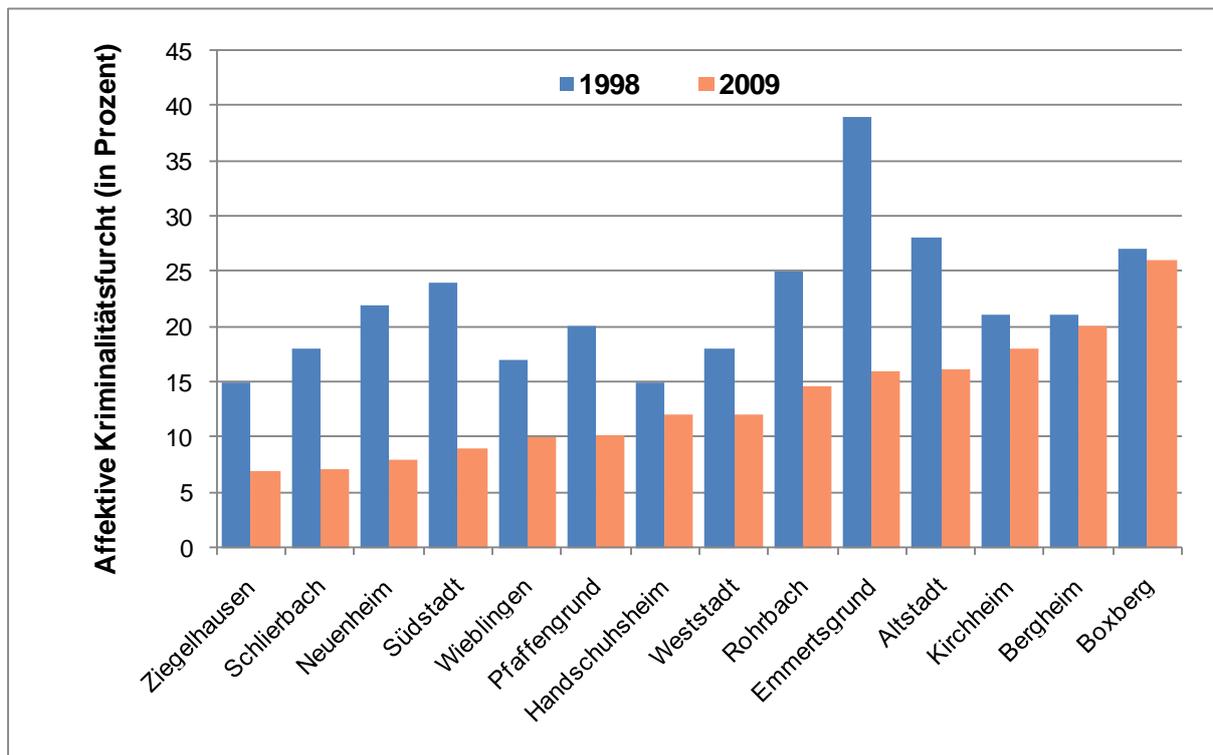
Tabelle 8: Die Veränderung der Kriminalitätsfurcht

Indikator der Kriminalitätsfurcht	1998	2009
Unsicherheitsgefühl ¹	24	10
Opfergedanke allgemein ²	30	12
Opfergedanke speziell ³	30	16
Einschränkung Freizeitaktivitäten ⁴	26	12
Vermeideverhalten ⁵	47	35

- 1) Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrem Stadtteil. Prozentualer Anteil an Personen, die sich in ihrem Stadtteil ziemlich oder sehr unsicher fühlen.
- 2) „Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden.“ Prozentualer Anteil an Personen, die oft oder sehr oft (mindestens einmal in der Woche) daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.
- 3) „Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in ihrer Wohngegend Angst, Opfer einer Straftat zu werden.“ Prozentualer Anteil an Personen, die oft oder sehr oft (mindestens einmal in der Woche) daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.
- 4) Haben Sie ganz generell ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt aus Angst davor, Sie könnten Opfer einer Straftat werden. Prozentualer Anteil an Personen, die ihr Verhalten eingeschränkt haben, um das Risiko der Opferwerdung zu verringern
- 5) „Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrer Wohngegend unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?“ Prozentualer Anteil an Personen, die ihr Verhalten eingeschränkt haben, um das Risiko der Opferwerdung zu verringern.

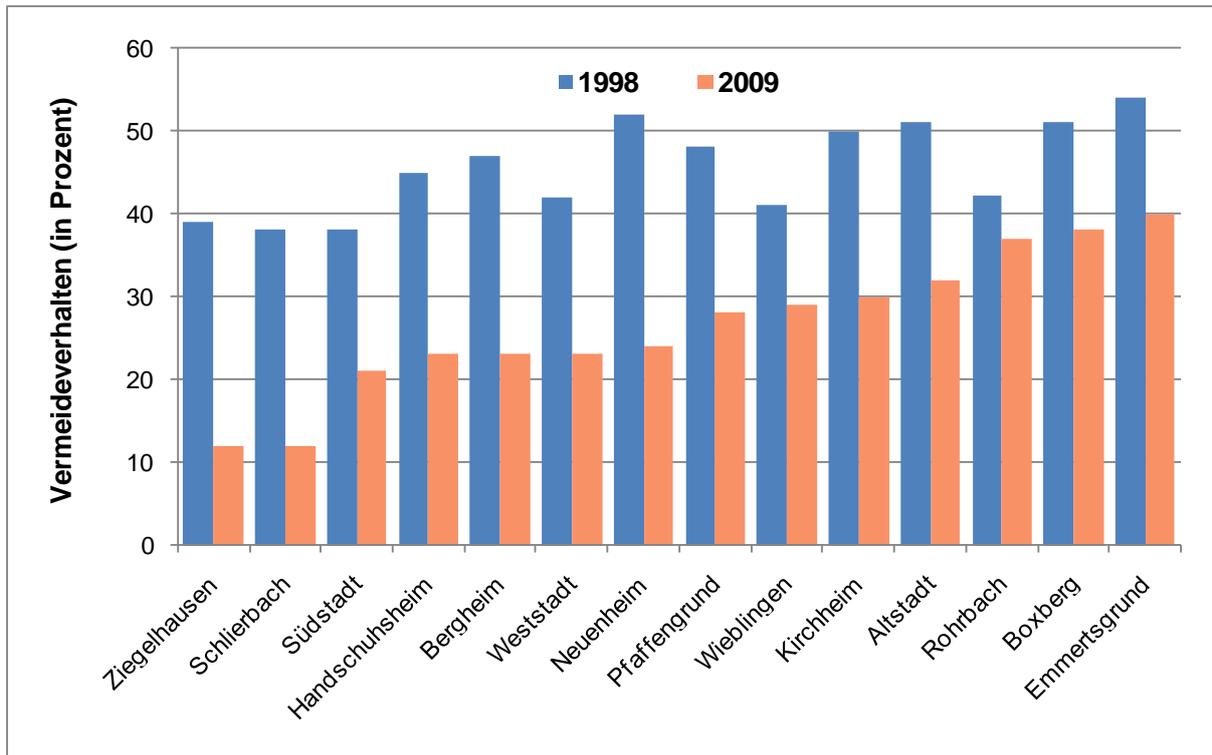
In allen Stadtteilen hat sich die Kriminalitätsfurcht reduziert, allerdings erfolgte der Abbau nicht überall in gleichem Umfang. In den **Schaubildern 9 und 10** ist die Veränderung von zwei Aspekten der Kriminalitätsfurcht regional differenziert erfasst.

Schaubild 9: Regional differenzierte Veränderung der affektiven Kriminalitätsfurcht



Frage: „Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in ihrer Wohngegend Angst, Opfer einer Straftat zu werden.“ Prozentualer Anteil an Personen, die oft oder sehr oft (mindestens einmal in der Woche) Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden.

Schaubild 10: Regional differenzierte Veränderung der konativen Kriminalitätsfurcht



Frage: „Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrer Wohngegend unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?“ Prozentualer Anteil an Personen, die ihr Verhalten eingeschränkt haben, um das Risiko der Opferwerdung zu verringern.

Die affektive Kriminalitätsfurcht hat sich am stärksten im Stadtteil Emmertsgrund reduziert, aber auch in der Südstadt, in Schlierbach und Ziegelhausen ist der Abbau besonders deutlich. In den beiden letztgenannten Stadtteilen hat sich auch die konative Kriminalitätsfurcht erheblich reduziert.

Ein systematischer Vergleich mit anderen Regionen ist nur bedingt möglich, denn in Deutschland werden, im Gegensatz zu England, keine regelmäßigen repräsentativen Befragungen zur Kriminalitätsfurcht durchgeführt. Hinweise auf die Veränderung der Kriminalitätsfurcht in Westdeutschland können jedoch den Eurobarometer- und ALLBUS-Befragungen entnommen werden; Dittmann (2005a und 2005b) hat die Daten dazu ausgewertet. Demnach ist der Anteil der Personen mit hoher Kriminali-

tätsfurcht leicht zurückgegangen. Auf die Frage „Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuß in der Gegend unterwegs sind, in der Sie wohnen?“, haben 1996 34% mit etwas oder sehr unsicher geantwortet. Im Jahr 2000 waren es 32% und 2002 etwa 33%. In den ALLBUS-Erhebungen 1996 und 2000 wurde die Frage gestellt, ob „es eigentlich hier in der unmittelbaren Nähe – ich meine so im Umkreis von einem Kilometer – irgendeine Gegend gibt, wo Sie nachts nicht alleine gehen möchten“. Der Anteil der Personen, die diese Frage bejahten, hat sich von 32% auf 28% reduziert. Somit hat sich vermutlich die Kriminalitätsfurcht in Deutschland in dem Zeitraum von 1997 bis 2007 leicht verringert – und dies, obwohl das allgemeine Furchtniveau in Westdeutschland konstant geblieben ist. Der Furchtindex nach den Umfragen der R+V Versicherung hatte 1997 und 2007 jeweils den Wert 44 (R+V Versicherung 2007).

In allen anderen europäischen Ländern, die in den Eurobarometerbefragungen berücksichtigt wurden, hat sich hingegen die Kriminalitätsfurcht erhöht (Dittmann 2005a). Allerdings basieren die Aussagen auf einer einzigen Frage zur Kriminalitätsfurcht: „Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuß in der Gegend unterwegs sind, in der Sie wohnen?“. Von 1996 bis 2002 hat sich beispielsweise in Italien der Anteil der etwas oder sehr unsicheren Personen von 32% auf 42% erhöht, in Frankreich von 29% auf 34% und in England von 31% auf 43%.

12.3 Lebensqualität

Die Lebensqualität hat sich im Vergleich zu 1998 deutlich verbessert. Die Ergebnisse sind in **Tabelle 9** beschrieben.

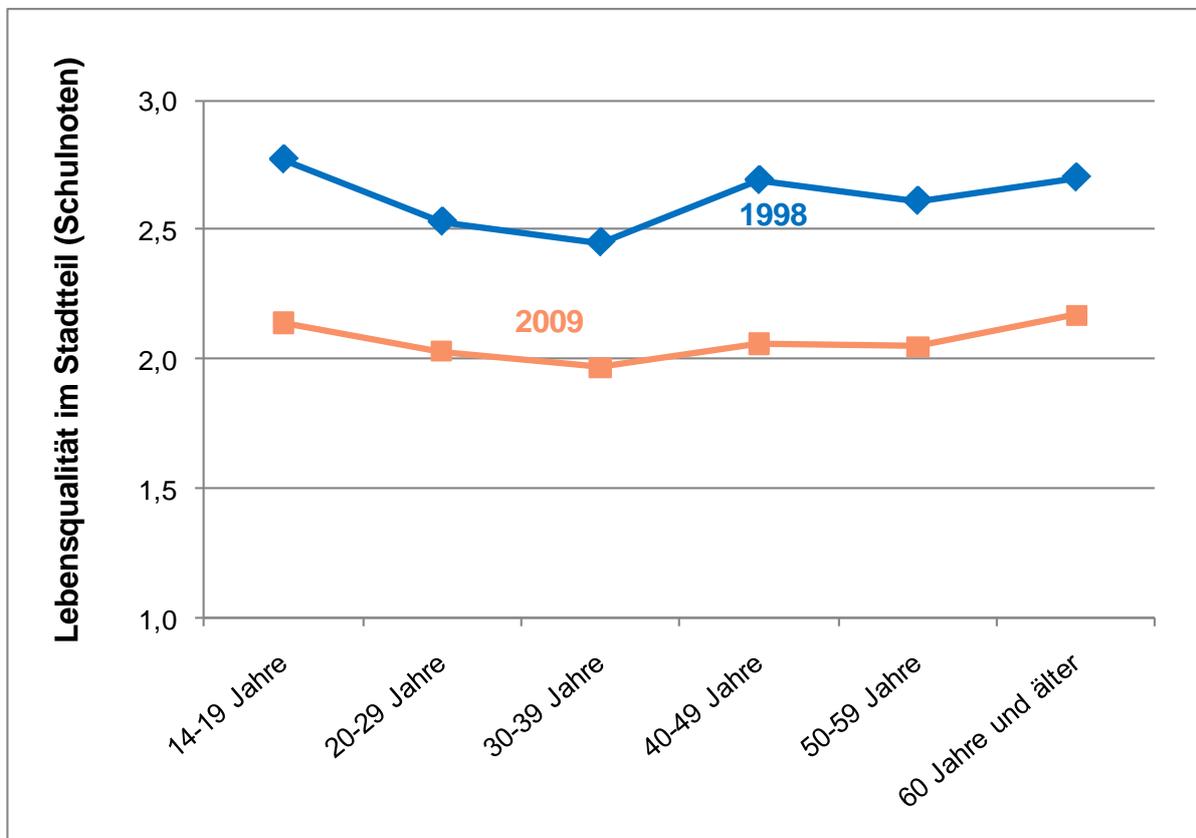
Tabelle 9: Veränderung der perzipierten Lebensqualität in Heidelberg

Jahr	Bewertung der Lebensqualität des Stadtteils der Befragten	Bewertung der Lebensqualität in Heidelberg selbst
1998	2,6	2,5
2009	2,1	2,2

Lebensqualitätsskala: Schulnoten

Bei einem altersspezifischen Vergleich der Veränderung der Lebensqualität (**Schaubild 11**) zeigte sich, dass alle Altersgruppen in gleichem Umfang von der Verbesserung profitierten.

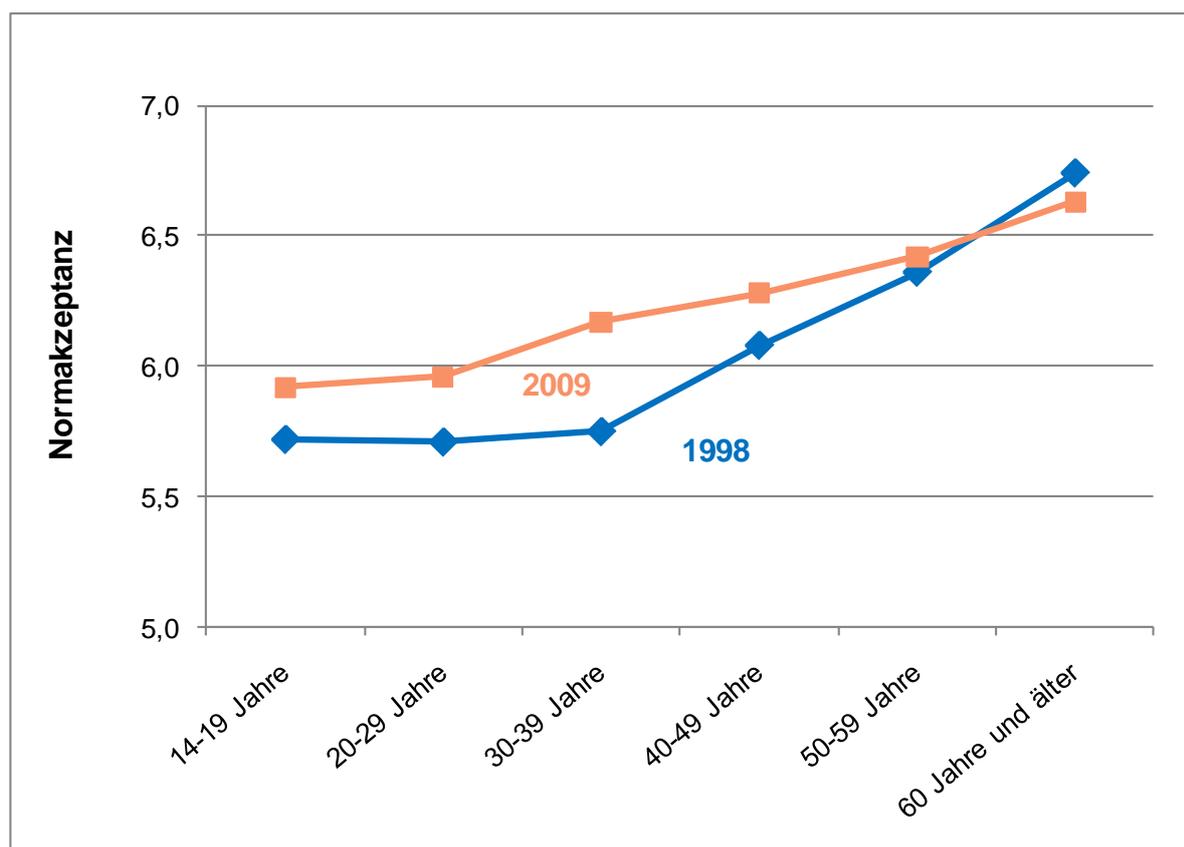
Schaubild 11: Altersabhängigkeit der Lebensqualität – Vergleich zwischen 1998 und 2009



12.4 Normakzeptanz

Die Akzeptanz von Rechtsnormen ist eine zentrale Determinante für die Erklärung von Kriminalität. Je ausgeprägter die Normakzeptanz ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, kriminell zu handeln (Hermann 2003 und 2008a). Somit ist die Veränderung der Normakzeptanz ein wichtiger Hinweis, in welche Richtung sich die Kriminalitätsbelastung verändern wird. In **Schaubild 12** ist die altersspezifische Verteilung der Normakzeptanz für 1998 und 2009 dargestellt. Die Frage zu Normakzeptanz (Frage 15) ist so codiert, dass ein hoher Wert eine hohe Normakzeptanz bedeutet. Die Akzeptanz von Rechtsnormen ist signifikant größer geworden, insbesondere bei Personen bis 40 Jahren. Die Normakzeptanz ist vom Alter abhängig: Mit zunehmendem Alter steigt die Normakzeptanz. Somit hat sich insbesondere in der Altersgruppe mit relativ geringer Normakzeptanz das Niveau erhöht. Dies lässt vermuten, dass auch in naher Zukunft die Kriminalitätsbelastung weiter sinken wird.

Schaubild 12: Altersabhängigkeit der Normakzeptanz (Mittelwerte) – Vergleich zwischen 1998 und 2009



12.5 Wertorientierungen

Wertorientierungen sind eine zentrale Determinante für die Erklärung von Normakzeptanz und somit auch von Kriminalität (Hermann 2003 und 2008a). Während die Bindung an Normen unmittelbar handlungsrelevant ist, hat die Orientierung an Werten eher langfristige Folgen. Somit ist die Veränderung von Wertorientierungen ein wichtiger Hinweis, in welche Richtung sich langfristig die Kriminalitätsbelastung verändern wird. Es kann, wie bereits erwähnt, zwischen christlich-religiösen, posttraditionalen, idealistischen und hedonistisch-materialistischen Werten unterschieden werden. Die Orientierung an der letztgenannten Orientierung führt zu einer vergleichsweise geringen Normakzeptanz, während die Orientierung an den anderen aufgeführten Werten den gegenteiligen Effekt hat. In **Tabelle 10** sind die Veränderungen in den Wertorientierungen beschrieben. Die Zahlen entsprechen den prozentualen Anteilen der Personen, denen eine Wertorientierung überdurchschnittlich wichtig ist. Alle Veränderungen sind signifikant.

Tabelle 10: Veränderung von Wertorientierungen – Vergleich zwischen 1998 und 2009

Wertedimension	1998	2009
Posttraditionale Werte	41	58
Hedonistisch-materialistische Werte	43	57
Idealistische Werte	48	58
Religiöse Orientierung	52	55

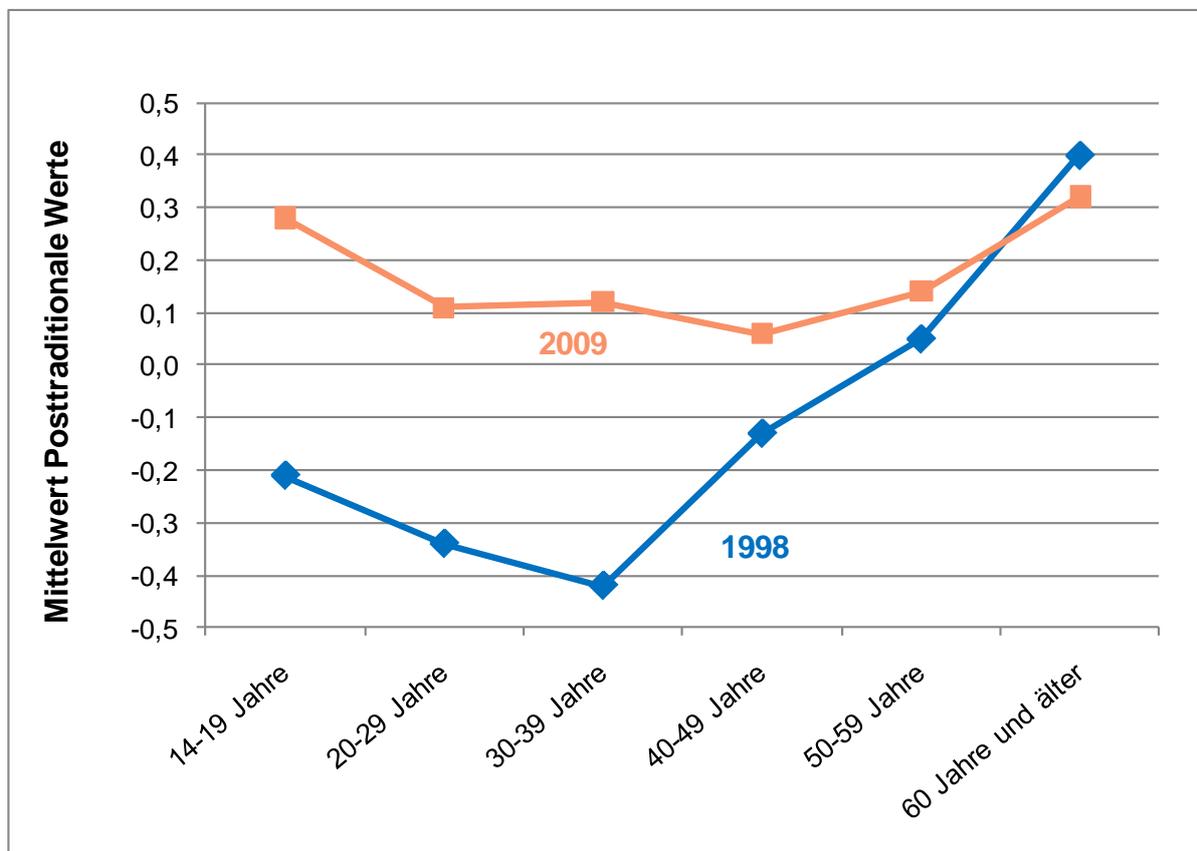
Prozentuale Anteile der Personen, denen eine Wertorientierung überdurchschnittlich wichtig ist

Die größte Veränderung ist hinsichtlich posttraditionaler Werte zu erkennen. Die Bevölkerung Heidelbergs ist konservativer geworden, Leistung und Normen haben an Bedeutung gewonnen. Bei einer altersspezifischen Analyse posttraditionaler Werte (**Schaubild 13**) zeigt sich, dass die Veränderungen in erster Linie in der jüngeren Heidelberger Bevölkerung zu beobachten sind. Während vor 10 Jahren jüngere Bürgerinnen und Bürger posttraditionale Werte eher ablehnten, kann heute zwischen

Jüngeren und Älteren kein Unterschied mehr festgestellt werden – diesen Generationenkonflikt gibt es nicht mehr, die Gesellschaft ist homogener geworden.

Neben posttraditionalen Werten haben auch idealistische und religiöse Werte an Bedeutung gewonnen. Diese Entwicklung dürfte zu einem Abbau der Kriminalität führen. Allerdings haben auch hedonistisch-materialistische Werte an Bedeutung gewonnen, so dass der erwartete Kriminalitätsabbau zumindest teilweise kompensiert wird.

Schaubild 13: Altersabhängigkeit posttraditionaler Werte (Mittelwerte) – Vergleich zwischen 1998 und 2009



13. Zusammenfassung und Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahmen

Ein Ziel kriminalpräventiver Maßnahmen ist die Reduzierung von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht sowie die Verbesserung der Lebensqualität. Bei allen Maßnahmen muss allerdings gesehen werden, dass bereits jetzt die Kriminalität und die Kriminalitätsfurcht sehr niedrig und die Lebensqualität gut ist, so dass die Vorschläge „nur“ auf die Verbesserung einer bereits guten Situation zielen.

In der Erhebung konnten die Befragten in Frage 18 **Verbesserungsvorschläge** machen – lediglich 22 Prozent haben davon Gebrauch gemacht und insgesamt 443 Vorschläge formuliert.

Der größte Teil der Nennungen bezieht sich auf zwei Themen: die Ausweitung der Polizeipräsenz (31%) und die Ausweitung des Freizeitangebotes für Jugendliche und Kinder (16%). Der erstgenannte Vorschlag wird von den Einwohnern der Altstadt besonders häufig gemacht. Allerdings ist dort die Polizeipräsenz so hoch, dass eine Ausweitung kaum möglich ist. Der zweite Vorschlag wird insbesondere von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadtteile Emmertsgrund und Boxberg präferiert. Hinter diesen Vorschlägen stecken Alltagstheorien über Kriminalität und Kriminalprävention. Sie sind zwar nicht empirisch fundiert, decken sich aber zum Teil mit den Ergebnissen kriminologischer Forschung.

Nach der Theorie der Kommunalen Kriminalprävention und aufgrund der Umfrageergebnisse ist eine Reduzierung des Bedrohungsgefühls und der Kriminalitätsfurcht durch einen Abbau der Problembelastungen möglich. Eine hohe Priorität sollten Maßnahmen haben, die sowohl hohe Problembelastungen reduzieren als auch Problembereiche mit großem Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht abbauen. Dabei ist prinzipiell eine Konzentration auf solche Stadtteile sinnvoll, die eine relativ hohe Problembelastung aufweisen. Besonders Erfolg versprechend sind nach den Untersuchungsergebnissen die nachfolgend beschriebenen Maßnahmen. Dabei darf nicht

vergessen werden, dass **Heidelberg eine Gemeinde mit außerordentlich geringer Kriminalitätsfurcht, rückläufiger Kriminalitätsbelastung und hoher Lebensqualität ist**. Die Maßnahmen dienen also, wie bereits gesagt, lediglich der Verbesserung einer bereits guten Situation.

1. Die Kriminalitätsbelastung in Heidelberg ist höher als in Baden-Württemberg, aber sie ist geringer als in strukturell vergleichbaren Gemeinden. Zudem nimmt die Kriminalitätsbelastung in den letzten Jahren stärker ab als in Baden Württemberg.
2. Die Kriminalitätsfurcht war bereits 1998 auf niedrigem Niveau, aber sie noch einmal gravierend abgenommen. Die Zahl der Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht hat sich mehr als halbiert.
3. Die Lebensqualität hat sich seit 1998 deutlich verbessert, obwohl sie damals bereits auf einem hohen Niveau war.
4. Die Normakzeptanz der Bevölkerung ist seit 1998 größer geworden und die Wertorientierungen der Bevölkerung haben sich verändert. Insbesondere solche Werte, die einen hemmenden Einfluss auf kriminelles Handeln haben, wurden bedeutsamer. Somit ist zu erwarten, dass auch in naher Zukunft die Kriminalitätsbelastung in Heidelberg weiter sinken wird.
5. Insgesamt gesehen sprechen die Analysen über die Veränderungen in Heidelberg für eine ausgesprochen effektive Kriminalprävention – ein Erfolgsmodell, das weitergeführt und exportiert werden sollte. Keine Region in Deutschland kann, soweit ersichtlich, solche Erfolge in der Kriminalprävention vorweisen.
6. Für die weitere Verbesserung der objektiven und subjektiven Sicherheit in Heidelberg empfiehlt es sich, kriminalpräventive Maßnahmen auf solche Stadtteile und Personengruppen mit hoher Kriminalitätsfurcht zu konzentrieren und gezielt solche Incivilities abzubauen, die quantitativ bedeutsam sind oder einen großen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht haben.
7. Zwischen den Stadtteilen gibt es signifikante Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht. Die größte Kriminalitätsfurcht ist in den Stadtteilen Emmertsgrund, Boxberg, Altstadt und Rohrbach zu finden. In diesen Stadtteilen werden Poli-

zeistreifen vergleichsweise häufig wahrgenommen. Dies spricht für einen effizienten Umgang der Polizei mit Personalressourcen. Allerdings ist seitens der Bevölkerung der Wunsch nach einer Erhöhung der Kontrolldichte zu erkennen, so dass insbesondere im Stadtteil Boxberg eine Ausweitung der Polizeipräsenz zu erwägen wäre.

8. In einer Liste möglicher Bedrohungen durch verschiedene Formen von Kriminalität steht der Wohnungseinbruch – ebenso wie in anderen Städten auch – an erster Stelle. Der größte Bedrohungsgrad ist auf dem Emmertsgrund zu finden. Somit sind dort Konzepte zur Verhinderung von Wohnungseinbrüchen und Informationsveranstaltungen über Einbruchschutz sinnvoll.
9. Im Vergleich zu anderen Gemeinden ist der Anteil der Personen, die Probleme mit Jugendlichen und Migranten sehen, geringer als in anderen Kommunen. Dies spricht für eine sehr gute Jugend- und Migrantenarbeit. Trotzdem ist es unter kriminalpräventiven Gesichtspunkten sinnvoll, die Ängste von Bürgerinnen und Bürgern vor Migranten abzubauen, denn diese werden zu einem beachtlichen Teil mit Kriminalität in Verbindung gebracht. Somit könnten ein Abbau von Vorurteilen und eine Annäherung von Deutschen und Migranten zur Verminderung von gegenseitigem Misstrauen beitragen und helfen, die Kriminalitätsfurcht abzubauen. Ausländerfeindlichkeit wird in Heidelberg nur von sehr wenigen als Problem gesehen. In den Stadtteilen Boxberg und Emmertsgrund ist jedoch der Anteil unter den Befragten, die sowohl Migranten als auch Ausländerfeindlichkeit als Problem sehen, überdurchschnittlich groß. Somit kann es hilfreich sein, dass immer wieder die öffentliche Auseinandersetzung mit der Thematik gesucht und die Demokratiefeindlichkeit rechter Gruppierungen offen gelegt wird.
10. In Gruppen auftretende Jugendliche, die sich scheinbar langweilen oder einfach nichts tun, werden häufig als Bedrohung empfunden, insbesondere cliquenartige Zusammenschlüssen jugendlicher Migranten mit provozierendem Verhalten. Die subjektiven Ansichten über solche Jugendliche haben einen großen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Die Gründe für ein solches Verhalten Jugendlicher können in einem unzureichenden Freizeitangebot liegen, aber möglicherweise auch schlicht durch Wartezeiten im Öffentlichen Nahver-

kehr bedingt sein. Folglich kann die Förderung einer Jugendarbeit, die Verbesserung des Freizeitangebotes, aber auch die Beseitigung organisatorischer Defizite bei der Koordination von Fahrplänen und Unterrichtszeiten dazu beitragen, die subjektive Bedrohung durch Jugendliche abzubauen. Ein Schwerpunkt kann auf die Verbesserung der Angebote für Jugendliche in den Stadtteilen Boxberg, Emmertsgrund und Rohrbach gelegt werden.

11. Im Emmertsgrund und auf dem Boxberg scheint es ein Problemsyndrom zu geben, das durch Konflikte zwischen ethnischen Jugendgruppen gekennzeichnet ist, wobei der Konsum von Alkohol oder Drogen die Problematik verschärft. Für diese beiden Stadtteile wären gezielte Präventionsmaßnahmen angemessen. Hier könnte der Einsatz von Sozialarbeit helfen, die Situation zu verbessern.
12. Von relativ vielen Bewohnern der Altstadt werden alkoholisierte Personen als Problem wahrgenommen. Zivilgesellschaftliches Engagement und die Zusammenarbeit zwischen den betroffenen Gruppierungen ist sicher ein Mittel, dieses Problem zu reduzieren. Dieser Prozess wurde insbesondere in der Altstadt bereits eingeleitet, wobei eine Kontrolle der Erfolge sinnvoll wäre.
13. Die Reduzierung der subjektiven Belastung durch den Straßenverkehr wäre für den Boxberg wichtig. Die Anzahl undisziplinierter Autofahrerinnen und Autofahrer könnte durch eine geeignete Verkehrsplanung mit einer Entschärfung von Unfallschwerpunkten und durch gezielte Verkehrskontrollen und Tafeln mit einer Geschwindigkeitsanzeige reduziert werden.
14. Auf dem Emmertsgrund könnte die Beseitigung von Schmutz und Müll auf Straßen oder Grünanlagen und eine Verbesserung des äußeren Erscheinungsbildes helfen, die Kriminalitätsfurcht abzubauen. Graffitis werden insbesondere in der Altstadt und auf dem Emmertsgrund als Problem wahrgenommen. Hier könnte ein Ausbau der entsprechenden Dienste des Städtischen Amtes für Abfallwirtschaft Abhilfe schaffen.
15. In einer kriminalpräventiven Zielgruppenanalyse können zwei Gruppierungen mit überdurchschnittlich hoher Kriminalitätsfurcht lokalisiert werden: Junge Frauen und das leistungsorientierte Bürgertum. In der erstgenannten Gruppe haben Jugendliche einen besonders starken Einfluss auf die Kriminalitäts-

furcht. Dabei dürfte das Frauenbild und Maskulinitätsvorstellungen mancher Jugendlicher von Bedeutung sein, denn Machismorituale wirken bedrohlich und erzeugen Kriminalitätsfurcht. Hier könnten Kursangebote zur Stärkung des Selbstwertgefühls und Selbstbewusstseins helfen, die Sicherheit im Umgang mit Anderen zu verbessern. Bei den als Problem gesehenen Personen könnte versucht werden, frauenfeindliche Haltungen abzubauen sowie eine selbstkritische Haltung zu ihren Maskulinitätsvorstellungen zu vermitteln.

16. Im leistungsorientierten Bürgertum haben ästhetische Defizite wie Schmutz und Müll sowie beschmierte Häuser einen relativ großen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Eine Verschönerung des Stadtbildes könnte dem entgegenwirken.
17. Die Lebensqualität in Heidelberg und in allen Stadtteilen wird durchweg als gut angesehen. Präventionsmaßnahmen, die dem Abbau der Kriminalitätsfurcht dienen, tragen auch zu einer Verbesserung der Lebensqualität bei. Besonders eng ist die Assoziation zwischen Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität. Eine Reduzierung der Kriminalitätsfurcht korrespondiert demnach mit einer Verbesserung der Lebensqualität.
18. Die bestehenden Präventionsprojekte in Heidelberg werden durchwegs als gut bewertet, allerdings sind sie nur relativ wenigen bekannt. Das Wissen über kriminalpräventive Aktivitäten der Kommune hat einen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Deshalb wäre es sinnvoll, die Öffentlichkeitsarbeit zu der Thematik zu verbessern. Denkbar wäre auch eine bessere Vernetzung der Projekte, die Schaffung eines Corporate Designs und die Veröffentlichung von Evaluationen, aber auch die Integration der lokalen Kriminalprävention in überregionale Netzwerke.

Durch die Befragung konnten Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht, Bedingungen der Kriminalitätsfurcht und die Problemschwerpunkte Heidelbergs aus der Sicht der Bürgerinnen und Bürger aufgezeigt werden. Somit können nun durch Polizei und Stadtverwaltung in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung Wege zur Verbesserung der Situation gesucht werden.

14. Anhang

1. Literatur

2. Fragebogen

Literatur:

Bussmann, Kai-D. / Werle, Markus, 2004: Kriminalität. Standortfaktor für betriebliche Entscheidungen? In: Neue Kriminalpolitik 16, S. 90-95.

Dittmann, J., 2005a: Kriminalitätsfurcht sinkt in Deutschland entgegen dem EU-Trend. In: Informationsdienst Soziale Indikatoren 34, S. 6-9 (Internet-Publikation: <http://www.gesis.org/Publikationen/Zeitschriften/ISI/pdf-files/isi-34.pdf>; Stand: 10/2007).

Dittmann, J., 2005b: Entwicklung der Kriminalitätseinstellungen in Deutschland – eine Zeitreihenanalyse anhand allgemeiner Bevölkerungsumfragen. Discussions Papers 468, DIW Berlin.

Dölling, Dieter / Hermann Dieter, 2006: Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen von Kriminalitätsfurcht. Erscheint in: Feltes, Thomas u.a. (Hrsg.): Festschrift für Hans-Dieter Schwind.

Dölling, Dieter / Hermann, Dieter / Simsa, Christiane, 1995: Kriminalität und soziale Probleme im räumlichen Vergleich - Analysen anhand der Bevölkerungsbefragungen in den Projektstädten. In: Feltes, Thomas (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten, Holzkirchen: Felix, S. 69-92.

Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg, 1998: Viktimisierungen, Kriminalitätsfurcht und Bewertungen der Polizei in Deutschland. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 81, Heft 2, S. 67-82.

Heinz, Wolfgang, 1997: Kriminalpolitik, Bürger und Kommune. In: Kury, Helmut (Hrsg.): Konzepte Kommunaler Kriminalprävention. Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Band 59. Freiburg i. Br., S. 1-146.

Heinz, Wolfgang/ Spieß, Gerhard, 1995: Viktimisierung, Anzeigeerstattung und Einschätzung der Arbeit der Polizei durch die Bürger - Analysen anhand der Bevölkerungsbefragungen in den Projektstädten. In: Feltes, Thomas. (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten, Holzkirchen: Felix, S. 93-122.

Hermann, Dieter, 1999: Kriminalität und Lebensqualität in Heidelberg und Freiburg. Untersuchungen und Vorschläge zur Kommunalen Kriminalprävention in den Stadtteilen Boxberg, Emmertsgrund und Kirchheim. Unveröffentlichtes Manuskript, Heidelberg.

Hermann, Dieter, 2003: Werte und Kriminalität. Konzeption einer allgemeinen Kriminalitätstheorie. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Hermann, Dieter, 2006b: Subjektive Problemlagen und Kriminalitätsfurcht in Walldorf. Unveröffentlichtes Manuskript, Heidelberg.

Hermann, Dieter, 2006: Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse. In: Obergfell-Fuchs, Joachim/ Brandenstein, Martin (Hrsg.): Festschrift für Helmut Kury zum 65. Geburtstag.

Hermann, Dieter, 2008a: Posttraditionale Ethik. Empirische Analysen und theoretische Reflexionen. Hamburg: Merus.

Hermann, Dieter, 2008b: Zur Wirkung von Kommunalen Kriminalprävention. Eine Evaluation des „Heidelberger Modells“. In: Trauma und Gewalt 2, S. 220-233.

Hermann, Dieter/ Bubenitschek, Günther, 1999: Kommunale Kriminalprävention. Probleme bei der Implementation von Lösungsvarianten. In: Kriminalistik 53, S. 546-552.

Hermann, Dieter/ Dölling, Dieter, 2001: Kriminalprävention und Wertorientierungen in komplexen Gesellschaften. Analysen zum Einfluss von Werten, Lebensstilen und Milieus auf Delinquenz, Viktimisierungen und Kriminalitätsfurcht. Mainz.

Hermann, Dieter/ Laue, Christian, 2001: Ökologie und Lebensstil. Empirische Analysen zum „broken windows“-Paradigma. In: Jehle, Jörg (Hrsg.): Raum und Kriminalität. Sicherheit der Stadt. Migrationsprobleme. Mönchengladbach: Forum, S. 89-120.

Hermann, Dieter / Laue, Christian, 2003: Vom „Broken-Windows-Ansatz“ zu einer lebensstilorientierten ökologischen Kriminalitätstheorie, in: Soziale Probleme 14, S. 107-136.

Hermann, Dieter / Laue, Christian, 2004: Wirkungen kommunaler Kriminalprävention – Ein Fallbeispiel. In: Bannenberg, Britta /Coester, Marc/Marks, Erich (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention. Ausgewählte Beiträge des 9. Deutschen Präventionstages (17. und 18. Mai 2004 in Stuttgart). Forum: Godesberg, S. 197-208, und in: Kerner, Hans-Jürgen/Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover (zusammen mit Christian Laue) http://www.praeventionstag.de/content/9_praev/doku/hermann_laue/index_9_hermannlaue.htm.

Hermann, Dieter, 2006a: Kommunale Kriminalprävention in Wiesloch. Eine Evaluationsstudie zur Veränderung von subjektiven Problemlagen und Kriminalitätsfurcht. Unveröffentlichtes Manuskript, Heidelberg.

Hohage, Christoph, 2004: „Incivilities“ und Kriminalitätsfurcht, in: Soziale Probleme 15, S. 77-95.

Kury, Helmut, 1997: Kriminalitätsbelastung, Sicherheitsgefühl der Bürger und Kommunale Kriminalprävention. In: Kury, Helmut (Hrsg.): Konzepte Kommunaler Kriminalprävention. Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Band 59. Freiburg i. Br., S. 218-298.

Obergfell-Fuchs, Joachim/ Kury, Helmut, 1995: Verbrechensfurcht und kommunale Kriminalprävention - Analysen anhand der Bevölkerungsbefragungen in den Projektstädten. In: Feltes, Thomas (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten, Holzkirchen: Felix, S. 31-68.

R+V Versicherung, 2007: Die Ängste der Deutschen 2007 (Internet-Publikation: http://www.ruv.de/de/presse/download/pdf/aengste_der_deutschen_2007/20070906_aengste2007_grafiken_deutsche.pdf; Stand 10/2007).

Schwind, Hans-Dieter, 2005: Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen, 15. Aufl. Heidelberg.

Skogan, Wesley G., 1992: „Disorder and Decline. Crime and the Spiral of Decay in American Neighborhood“, Berkeley, Los Angeles: University of California Press.

Wilson, James Q./Kelling, George L., 1982: Broken Windows. The Police and Neighborhood Safety, in: The Atlantic Monthly, S. 29-39. Deutsche Übersetzung: Polizei und Nachbarschaftssicherheit: Zerbrochene Fenster, in: Kriminologisches Journal 28, 1996, S. 121-137.

Umfrage zur Sicherheitslage in unserer Stadt

Heidelberger Bürgerinnen und Bürger sagen Ihre Meinung

Bitte beantworten Sie die Fragen und senden den ausgefüllten Fragebogen innerhalb der nächsten Woche in beiliegendem Freiumschlag an die Stadtverwaltung zurück!

1. In welchem Stadtteil wohnen Sie? Bitte ankreuzen:	
01 <input type="checkbox"/> Altstadt	08 <input type="checkbox"/> Pfaffengrund
02 <input type="checkbox"/> Bergheim	09 <input type="checkbox"/> Rohrbach
03 <input type="checkbox"/> Boxberg	10 <input type="checkbox"/> Schlierbach
04 <input type="checkbox"/> Emmertsgrund	11 <input type="checkbox"/> Südstadt
05 <input type="checkbox"/> Handschuhsheim	12 <input type="checkbox"/> Weststadt
06 <input type="checkbox"/> Kirchheim	13 <input type="checkbox"/> Wieblingen
07 <input type="checkbox"/> Neuenheim	14 <input type="checkbox"/> Ziegelhausen

2. In einem Wohnbezirk oder einer Gemeinde können verschiedene Probleme auftauchen. Wie ist das in Ihrer Wohngegend? Kreuzen Sie bitte für jeden der hier aufgeführten Punkte an, inwieweit Sie das in **Ihrem Stadtteil** heute als Problem ansehen:

	Kein Problem	Ein geringes Problem	Ein ziemliches Problem	Ein großes Problem
	1	2	3	4
2.1 Sich langweilende und nichtsturende Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.2 fliegende Händler, Haustürgeschäfte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.3 Drogenabhängige	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.4 Betrunkene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.5 undiszipliniert fahrende Autofahrer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.6 Viele Ausländer/Asylbewerber	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.7 Ausländerfeindlichkeit, Rechtsradikalismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Und wie bewerten Sie folgende Punkte?				
2.8 heruntergekommene und leer stehende Gebäude	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.9 zerstörte Telefonzellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.10 besprühte/beschmierte Hauswände	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.11 Schmutz/Müll in den Straßen oder Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.12 Diebstahl, Sachbeschädigung, Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.13 falsch oder behindernd parkende Autos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Sonstige Probleme in Ihrem Stadtteil:

2.14

2.15

2.16

3. Manche Leute haben viele Gründe, sich unsicher zu fühlen. Bitte kreuzen Sie zu jeder Vorgabe auf dieser Liste an, inwieweit Sie sich zur Zeit dadurch beunruhigt fühlen:

	Nicht beunruhigt	Weniger beunruhigt	Ziemlich beunruhigt	Sehr beunruhigt
3.1 Durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.2 Von irgend jemand angepöbelt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3.3 Von irgend jemand geschlagen und verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.4 Von einem Einbruch (Wohnung/Haus) betroffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.5 Überfallen und beraubt zu werden (Diebstahl unter Gewaltanwendung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.6 Bestohlen zu werden (Diebstahl ohne Gewaltanwendung und nicht Wohnungseinbruch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.7 Vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.8 Sexuell belästigt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrem Stadtteil?

sehr sicher 1
ziemlich sicher 2
ziemlich unsicher 3
sehr unsicher 4

5. Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife **in Ihrer Wohngegend** gesehen?

heute oder gestern 1
im Laufe der vergangenen Woche 2
vor mehr als einer Woche 3
vor mehr als einem Monat 4
noch nie 5

6. Kreuzen Sie bitte das für Sie Zutreffende an!

	sehr oft (Fast jeden Tag)	Oft (mind. einmal pro Woche)	manchmal (alle 14 Tage oder seltener)	nie
6.1 Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.2 Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.3 Falls Sie sich in Ihrer Wohngegend/Stadtteil fürchten: Was ist der Grund dafür?				
6.4 Gibt es - außerhalb Ihres Stadtteils - eine andere Gegend in Ihrer Gemeinde, wo Sie sich möglicherweise fürchten oder fürchten würden? Wenn ja: welche Gegend ist das? (Mehrfachnennungen möglich)				
01 <input type="checkbox"/> Altstadt		08 <input type="checkbox"/> Pfaffengrund		
02 <input type="checkbox"/> Bergheim		09 <input type="checkbox"/> Rohrbach		
03 <input type="checkbox"/> Boxberg		10 <input type="checkbox"/> Schlierbach		
04 <input type="checkbox"/> Emmertsgrund		11 <input type="checkbox"/> Südstadt		
05 <input type="checkbox"/> Handschuhshheim		12 <input type="checkbox"/> Weststadt		
06 <input type="checkbox"/> Kirchheim		13 <input type="checkbox"/> Wieblingen		
07 <input type="checkbox"/> Neuenheim		14 <input type="checkbox"/> Ziegelhausen		

6.5 Und was ist der Grund dafür, dass Sie sich dort fürchten oder fürchten würden?

7. Haben Sie ganz generell Ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt aus Angst davor, Sie könnten Opfer einer Straftat werden, z.B. indem Sie bestimmte Gegenden nicht mehr aufsuchen oder abends nicht mehr alleine ausgehen?

ja 1
nein 2

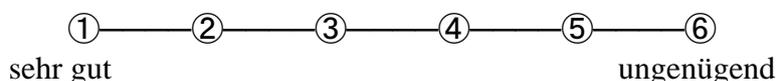
8. Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit **in Ihrem Stadtteil** unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?

- ja 1
nein 2

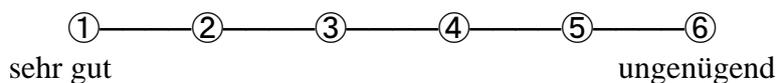
9. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge **in Ihrem Stadtteil** im Laufe der **nächsten 12 Monate** tatsächlich passieren werden?

	Gar nicht wahrscheinlich	Wenig wahrscheinlich	Ziemlich wahrscheinlich	Sehr wahrscheinlich
9.1 Durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.2 Von irgend jemand angepöbelt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.3 Von irgend jemand geschlagen und verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.4 Von einem Einbruch (Wohnung/Haus) betroffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.5 Überfallen und beraubt zu werden (Diebstahl unter Gewaltanwendung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.6 Bestohlen zu werden (Diebstahl ohne Gewaltanwendung und nicht Wohnungseinbruch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.7 Vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.8 Sexuell belästigt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10.1 Alles in allem, wie würden Sie die **Lebensqualität** in Ihrem **Stadtteil** bewerten. Bitte kreuzen Sie den entsprechenden Wert auf der Skala mit den Schulnoten an. Die Lebensqualität ist:



10.2 Und wie würden Sie die **Lebensqualität** in **Heidelberg** selbst, also in Ihrer Stadt, bewerten? Bitte kreuzen Sie den entsprechenden Wert auf der Skala mit den Schulnoten an. Die Lebensqualität ist:



11. In den letzten Jahren haben die Stadtverwaltung und die Polizei Heidelbergs mehrere kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen begonnen. Welche dieser Maßnahmen und Initiativen kennen Sie und wie würden Sie die Projekte bewerten? Bitte benutzen Sie dazu die Schulnotenskala: 1-sehr gut, 2-gut, 3-befriedigend, 4-ausreichend, 5-mangelhaft, 6-ungenügend.

	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
11.1 Heidelberger Sicherheitswochen 2005	1	2	—
11.2 Verein Sicheres Heidelberg: "SicherHeid" e.V.	1	2	—
11.3 Interventionsstelle für Frauen und Kinder bei häuslicher Gewalt	1	2	—
11.4 Täterberatungsstelle	1	2	—

Projekte			
11.5 Präventives Begleitkonzept für Heidelberger Haupt- und Förderschulen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	—
11.6 Kriminalitätspräventive Vorträge in den Seniorenzentren bzw. der Akademie für Ältere	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	—

12. Hier stehen verschiedene Aussagen, die den persönlichen Lebensstil beschreiben. Was davon trifft auch auf Sie zu? Bitte kreuzen Sie jeweils auf der Skala von 1 bis 5 an, in welchem Ausmaß eine Aussage auf Sie zutrifft. "Fünf" bedeutet, dass es für Sie voll und ganz zutrifft, und "eins" bedeutet, dass es für Sie überhaupt nicht zutrifft. Mit den Werten dazwischen können Sie die einzelnen Punkte abstufen.

Ich habe so viele Verpflichtungen, zum Beispiel Überstunden, Ehrenämter und Fortbildungen übernommen, dass mir nur noch wenig Freizeit bleibt	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
In meiner Freizeit weiß ich eigentlich immer, was ich machen soll	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
In meiner Freizeit mache ich nichts Besonderes. Ich ruhe mich aus oder faulenze	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Ich bin in der Freizeit sehr aktiv, zum Beispiel durch Sport oder ein Hobby	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Wenn ich unterwegs bin, habe ich meistens ein festes Ziel	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Ich genieße das Leben in vollen Zügen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Ich führe ein Leben, das in gleichmäßigen, geordneten Bahnen verläuft	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Ich schere mich nicht darum, was andere von mir denken	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
In meinem Leben stehen meine eigenen Wünsche und Bedürfnisse an erster Stelle	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Ich arbeite überdurchschnittlich viel	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Ich gehe in meiner Arbeit auf	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Ich verbringe viel Zeit mit meiner Familie	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Ich verhalte mich besonders umweltbewusst	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Ich setze mich aktiv ein für Hilfsbedürftige	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Ich bin ein eher sparsamer Mensch	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Ich führe ein einfaches, bescheidenes Leben	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Mein Beruf bzw. meine Ausbildung ist mir so wichtig, dass ich dafür viel von meiner Freizeit opfere	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Mir ist wichtig, dass ich bei allem, was ich tue, ein gutes Gewissen habe	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Ich mache mir wenig Gedanken über meine Zukunft, plane wenig voraus	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5

13. Im folgenden werden Ihnen einige Fragen zu Straftaten gestellt, die **Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts** während der vergangenen 12 Monate widerfahren sein könnten. Es ist manchmal schwierig, sich genauer an derartige Vorfälle zu erinnern. Bitte denken Sie sorgfältig darüber nach und kreuzen Sie die zutreffende Antwort an.

Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate einer Ihrer Personenwagen, Kombi oder Kleintransporter gestohlen?	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
	Wir besaßen keines dieser Fahrzeuge <input type="checkbox"/>	
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate Ihr Motorrad, Moped oder Mofa gestohlen?	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
	Wir besaßen keines dieser Fahrzeuge <input type="checkbox"/>	
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein Fahrrad gestohlen?	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
	Wir besaßen kein Fahrrad <input type="checkbox"/>	
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein Autoradio oder sonst etwas, das im Auto zurückgelassen wurde , oder ein Teil des Autos (wie etwa Seitenspiegel oder Reifen) gestohlen ?	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
	Wir besaßen kein Auto <input type="checkbox"/>	
Von Diebstählen abgesehen, ist irgendein Auto Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate absichtlich beschädigt oder demoliert worden ?	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
	Wir besaßen kein Auto <input type="checkbox"/>	
Von Diebstählen aus Garagen, Gartenschuppen und Kellern abgesehen, ist es während der letzten 12 Monate vorgekommen, dass jemand ohne Erlaubnis in Ihre Wohnräume eingedrungen ist und dort etwas gestohlen hat oder zu stehlen versucht hat ?	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
Haben Sie innerhalb der letzten 12 Monate einmal sichere Anzeichen dafür bemerkt, dass jemand erfolglos versuchte, in Ihre Wohnräume einzudringen ? Das heißt, haben Sie einmal bemerkt, dass ein Schloss oder eine Tür aufgebrochen, eine Scheibe eingeschlagen war, oder dass die Tür um das Schloss herum zerkratzt war?	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
Wurde Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate absichtlich irgendwann einmal Ihr Eigentum beschädigt oder zerstört ? Dies betrifft nicht die Beschädigungen an einem Ihrer Autos.	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate passiert, dass jemand mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt Ihnen etwas entrissen hat oder zu entreißen versucht hat (Raub)?	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
Außer Raub gibt es viele andere Arten von Diebstahl persönlichen Eigentums , wie beispielsweise Taschendiebstahl, Diebstahl von Geldbörsen, Brieftaschen, Kleidungsstücken, Schmuck oder Sportartikeln, sei es am Arbeitsplatz, in Schulen, in Gaststätten, auf der Straße oder an einem anderen Ort. Sind Sie persönlich während der letzten 12 Monate das Opfer eines solchen Delikts geworden?	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass man Sie tätlich angegriffen oder in einer Art bedroht hat, dass Sie wirklich Angst hatten , zum Beispiel zu Hause oder in einem Lokal, auf der Strasse, in der Schule oder am Arbeitsplatz?	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>

Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie jemand in sexueller Absicht auf unverschämte Art gepackt oder betastet hat? Das kann zu Hause oder anderswo vorgekommen sein, etwa in einem Lokal, auf der Straße, in der Schule oder am Arbeitsplatz?	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
Würden Sie diesen Vorfall als eine Vergewaltigung, eine versuchte Vergewaltigung, einen sexuellen Angriff oder lediglich als freches Benehmen bezeichnen?	Vergewaltigung Versuchte Vergewalt. Sexueller Angriff Freches Benehmen	1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/>

14. Jeder Mensch hat ja bestimmte Vorstellungen, die sein Leben und Denken bestimmen. Für uns sind Ihre Vorstellungen wichtig. Wenn Sie einmal daran denken, was **Sie in Ihrem Leben eigentlich anstreben**: Wie wichtig sind Ihnen dann die Dinge und Lebenseinstellungen, die wir hier aufgeschrieben haben? Bitte schauen Sie sich die einzelnen Punkte an und kreuzen Sie jeweils auf der Skala von 1 bis 7 an, wie wichtig Ihnen das ist. "Sieben" bedeutet, dass es für Sie sehr wichtig ist, und "eins" bedeutet, dass es für Sie ganz unwichtig ist. Mit den Werten dazwischen können Sie die Wichtigkeit der einzelnen Punkte abstufen.

| Gesetz und Ordnung respektieren | <input type="checkbox"/> |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Einen hohen Lebensstandard haben | <input type="checkbox"/> |
| Macht und Einfluss haben | <input type="checkbox"/> |
| Seine eigene Phantasie und Kreativität entwickeln | <input type="checkbox"/> |
| Nach Sicherheit streben | <input type="checkbox"/> |
| Sozial benachteiligten Gruppen helfen | <input type="checkbox"/> |
| Sich und seine Bedürfnisse gegen andere durchsetzen | <input type="checkbox"/> |
| Fleißig und ehrgeizig sein | <input type="checkbox"/> |
| Auch solche Meinungen anerkennen, denen man eigentlich nicht zustimmen kann | <input type="checkbox"/> |
| Sich politisch engagieren | <input type="checkbox"/> |
| Die guten Dinge des Lebens genießen | <input type="checkbox"/> |
| Eigenverantwortlich leben und handeln | <input type="checkbox"/> |
| Das tun, was andere auch tun | <input type="checkbox"/> |
| Am Althergebrachten festhalten | <input type="checkbox"/> |
| Ein gutes Familienleben führen | <input type="checkbox"/> |
| Stolz sein auf die deutsche Geschichte | <input type="checkbox"/> |

Einen Partner haben, dem man vertrauen kann	<input type="checkbox"/>						
Gute Freunde haben, die einen anerkennen und akzeptieren	<input type="checkbox"/>						
Viele Kontakte zu anderen Menschen haben	<input type="checkbox"/>						
Gesundheitsbewusst leben	<input type="checkbox"/>						
Sich bei seinen Entscheidungen von seinen Gefühlen leiten lassen	<input type="checkbox"/>						
Von anderen Menschen unabhängig sein	<input type="checkbox"/>						
Sich umweltbewusst verhalten	<input type="checkbox"/>						
An Gott glauben	<input type="checkbox"/>						
Ein gutes Gewissen haben	<input type="checkbox"/>						
Mein Leben nach christlichen Normen und Werten ausrichten	<input type="checkbox"/>						
So zu leben, dass der Mitmensch nicht geschädigt wird	<input type="checkbox"/>						
Ein aufregendes Leben führen	<input type="checkbox"/>						
Ein bequemes, komfortables und behagliches Leben führen	<input type="checkbox"/>						
Ein Leben mit viel Vergnügen	<input type="checkbox"/>						
Innere Ruhe und Harmonie	<input type="checkbox"/>						
Hart und zäh sein	<input type="checkbox"/>						
Schnell Erfolg haben	<input type="checkbox"/>						
Clever und gerissener zu sein als andere	<input type="checkbox"/>						

15. Über verschiedene Verhaltensweisen kann man geteilter Meinung sein. Bitte geben Sie an, ob für Sie die nachfolgend aufgelisteten Handlungen ein schlimmes Verhalten sind oder nicht. 1 würde bedeuten, dass Sie das persönlich für überhaupt nicht schlimm halten, und 7, dass Sie es für sehr schlimm halten.

In öffentlichen Verkehrsmitteln kein Fahrgeld zahlen, schwarzfahren	<input type="checkbox"/>						
In einem Kaufhaus Waren im Wert von etwa 50 € einstecken, ohne zu bezahlen	<input type="checkbox"/>						
Mit mehr Alkohol als erlaubt Auto fahren	<input type="checkbox"/>						

Jemandem die Handtasche entreißen	<input type="checkbox"/>						
Kokain nehmen	<input type="checkbox"/>						
Haschisch nehmen	<input type="checkbox"/>						
Jemand schlagen oder prügeln, ohne in einer Notwehrsituation zu sein	<input type="checkbox"/>						
Bei einer Telefonzelle die Scheiben einschlagen	<input type="checkbox"/>						
Steuern hinterziehen, wenn man die Möglichkeit hat	<input type="checkbox"/>						
Krankengeld, Arbeitslosenunterstützung oder andere soziale Vergünstigungen in Anspruch nehmen, obwohl man kein Anrecht dazu hat	<input type="checkbox"/>						
Ein Auto, das einem nicht gehört, öffnen und damit eine Spritztour machen	<input type="checkbox"/>						
Schmiergelder annehmen	<input type="checkbox"/>						
Einen Schaden, den man an einem parkenden Auto verursacht hat, nicht melden	<input type="checkbox"/>						

16. Welches Geschlecht haben Sie?

- männlich 1
weiblich 2

17. Wie alt sind Sie?

- 14 bis 19 Jahre 1
20 bis 29 Jahre 2
30 bis 39 Jahre 3
40 bis 49 Jahre 4
50 bis 59 Jahre 5
60 Jahre und älter 6

18. Ihre Ideen sind gefragt! – Verbesserungsmöglichkeiten und Anregungen

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen mit dem beiliegenden Briefumschlag zurück.
Vielen Dank für Ihre Hilfe.



**Stadt
Heidelberg**

| Amt für Stadtentwicklung
und Statistik